

V&R unipress

Gerhard Wenzel

Das diakonische Engagement der Hugenotten in Frankreich – von der Reformation bis 1685

Diakonie zwischen Ohnmacht, Macht und
Bemächtigung

V&R unipress



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8471-0212-0

ISBN 978-3-8470-0212-3 (E-Book)

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Gustav-Adolf-Werks e. V. sowie der Arbeitsgemeinschaft der Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk.

© 2013, V&R unipress in Göttingen / www.vr-unipress.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Titelbild: Abraham Bosse (Tours 1602/1604 – 1676 Paris): Visiter les Malades, publ. von Jean I Leblond (gest. Paris, 1666). The Metropolitan Museum of Art, Purchase, The Elisha Whittelsey Collection, The Elisha Whittelsey Fund, 1951 (51.501.2213)

Image © The Metropolitan Museum of Art.

Druck und Bindung: CPI Buch Bücher.de GmbH, Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Vorwort	9
Hinweise zur Lektüre und Abkürzungsverzeichnis	11
Einleitung – blinde Flecken und historiographische Einordnung	13
2. Diakonische Praxis im französischen Protestantismus von der Reformation bis 1685	25
2.1 Methodische Vorüberlegungen und Phaseneinteilung	25
2.2 Diakonische Praxis in der Phase der klandestinen Etablierung und Konsolidierung (bis ca. 1593 bzw. 1598)	38
2.2.1 Exkurs: Ursprung des franz.-reformierten Diakonenamtes und der diakonischen Organisationsform	45
2.2.2 Die Diakonenordnung der Pariser Gemeinde von 1561 und die Charakteristika des diakonischen Engagements in der ersten Phase	71
2.2.2.1 Besuche	75
2.2.2.2 Weibliche diakonische Tätigkeit in der ambulanten Gemeindearmen- und Krankenfürsorge	76
2.2.2.3 Einteilung in <i>quartiers</i>	77
2.2.2.4 Die Empfänger der Hilfsleistungen	78
2.2.2.5 Kontrolle der Finanzen	81
2.2.2.6 Rationalisierung und »laicization«	84
2.2.2.7 Drei Unterstützungsarten bzw. –kategorien	87
2.2.2.8 Unterstützung des Schulbesuchs und Armenschulen	94
2.2.2.9 Unterstützungen bei Krankheit	103
2.2.2.10 Der subsidiäre Charakter der Armen- und Krankenunterstützung	110
2.2.2.11 Unterstützung bei Miete und Holzversorgung	111

2.2.2.12	Kostenübernahme von Armenbeerdigungen	112
2.2.2.13	Geschlossene Armenfürsorge des französischen Protestantismus in der ersten Phase – Armenhäuser, Hospitäler, Waisenhäuser	113
2.2.2.14	Die <i>Société de demoiselles de la charité</i> von Sedan und besondere Projekte weiblichen diakonischen Engagements	116
2.2.2.15	Soziale Gestaltung des Gemeinwesens: Städtische Armenreformen, die Frage der Armensteuer und andere kommunale Unterstützungssysteme	119
2.3	Diakonische Praxis in der Blütephase (von ca. 1594 bzw. 1598 bis 1660)	136
2.3.1	Die veränderten Rahmenbedingungen	136
2.3.2	Legate und ihre diakonische Dimension	141
2.3.3	<i>Prêts</i> (Kredite) als Möglichkeit des Existenzaufbaus und der Existenzsicherung	153
2.3.4	Lehrstellenvermittlung, Lehrlingsunterstützung und Waisenfürsorge	156
2.3.5	Schulbildung als protestantische Identitätsbildung und Weg aus der Armut zum gesellschaftlichen Erfolg	159
2.3.6	Hospitalwesen	164
2.3.6.1	Städtische bzw. öffentliche Hospitäler	164
2.3.6.2	Die Gründung von »crypto-hospitals«	169
2.3.6.3	Das protestantische Hospital in Nîmes	176
2.3.6.4	Die <i>dâmes de la charité</i> von Nîmes – Wiederaufnahme des weiblichen diakonischen Engagements	185
2.3.7	Vitré (Brétagne) – offene Armenfürsorge auf Stadtebene. Ein Modell effektiver bi-konfessioneller Kooperation.	187
2.4	Diakonische Praxis in der Phase erneuter Restriktion und Repression (1661 bis 1685)	191
2.4.1	Erneute Veränderung der Rahmenbedingungen	191
2.4.2	Die <i>caisse de conversion</i> und das Argument materieller Absicherung	196
2.4.3	Endgültige Schließung protestantischer Hospitäler und Armenhäuser und die Folgen	199
2.4.4	Der Versuch der Zerschlagung der franz.-prot. ambulanten Armen- und Krankenfürsorge	202

2.4.5	Berufsverbote im medizinischen, pflegerischen und sozialen Bereich als Eingriff in den Bereich der gemeindlichen ambulanten Armen- und Krankenpflege . . .	209
2.4.6	Konfiszierung des Gemeindevermögens einschließlich der Armengelder	211
2.4.7	Hospitalisierung der franz. Protestanten in der Zeit von 1660 bis 1685 und nachfolgend – Funktion und Bedeutung der <i>Hôpitaux Généraux</i>	212
2.4.8	Der Angriff auf die Schulen und ihre Konsequenzen	216
3.	Theologische und geistesgeschichtliche Hintergründe und Entwicklungen im französischen Protestantismus vor 1685	223
3.1	Von der Wirklichkeit der Armut und den Möglichkeiten des Reichtums – die soziale Botschaft von Johannes Calvin	224
3.1.1	Der ideologische Bruch	224
3.1.2	Calvins Prägungen im Blick auf die Frage von Reichtum und Armut, Sozialethik und Diakonie	226
3.1.3	»Dein Armer« – Calvins soziale Botschaft am Beispiel seiner Predigt über Deuteronomium 15, 11 – 15	227
3.1.4	Calvins Arbeits- und Berufsethik	234
3.1.5	Calvin zu Reichtum und Armut – Calvins Position zum Privateigentum	237
3.1.6	Calvin zu Geld, Zins und Wucher	239
3.1.7	Reiche und Arme in der Koinonia	243
3.1.8	Calvins Verständnis von Charité (»Nächstenliebe / Mildtätigkeit«)	244
3.1.9	Prädestination und Providenz	245
3.1.10	Die Gemeinde als diakonisches Lernfeld und das Amt der <i>Diacres</i>	248
3.2	Sozialethik – Armut, Reichtum und Diakonie in der Lehre des Französischen Protestantismus des 17. Jh.	249
3.3	Die Lehre von der Prädestination und Providenz im 17. Jh.	263
3.3.1	Prädestination	264
3.3.2	Die Providenz	269
3.4	Franz.-ref. Predigten des 17. Jh. als Spiegel des diakonischen Selbstverständnisses und der Lehre von Reichtum und Armut . . .	271
3.4.1	Die Quellengrundlage	271
3.4.2	Umgang mit Besitz und Reichtum	273
3.4.3	Charité – Begründung und Aufgabe	277
3.4.4	Armut und Arme	278

3.4.5	Verhältnisbestimmung von Providenz, Reichtum und Armut	284
3.4.6	Obrigkeitsgehorsam	286
3.4.7	Sozialethische Konsequenzen der Prädestination	296
3.4.8	Communio / Koinonia und Seelsorge – Besuche als Zeichen gelebter Solidargemeinschaft	298
3.4.9	Blick über den Tellerrand hinaus	301
4.	Das Verhältnis zwischen diakonischer Praxis und theologie- bzw. geistesgeschichtlichem Hintergrund	303
5.	Streiflichter: Die ersten sogenannten (französischen) Fremdlingsgemeinden im 16. Jh. in deutschen Aufnahmeorten (Frankfurt a. M. und Emden) – Charakteristika ihrer diakonischen Praxis	309
	Frankfurt a. M.	310
	Emden	316
6.	Schluss und Ausblick	323
7.	Literaturverzeichnis	327
a)	Archivalien	327
b)	Gedruckte Quellen	329
c)	Nachschlagewerke, Lexika und allgemeine Hilfsmittel	331
d)	Sekundärliteratur	333

Vorwort

Die theologische Wissenschaft zeichnet sich gewiss dadurch aus, dass sie sehr viel für die Freiheit der Ideen und des Geistes geleistet hat. Aber man darf kritisch fragen, ob sie im Verlauf ihrer Geschichte nicht zu wenig für die Erdung der Theologie getan hat. Das vorliegende Buch atmet hier und da den Geist ruhrgebietlerischer Erdverbundenheit, wofür m. E. das theologische Werk von Prof. Dr. Günter Brakelmann steht. Das Buch ist hervorgegangen aus einer umfassenden Untersuchung, die ursprünglich von ihm 1991 als Dissertationsvorhaben mit dem Titel »Das diakonische Engagement der Hugenotten in Berlin (1672–1772) – unter besonderer Berücksichtigung der Tradition und Vorgeschichte« an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum angenommen und betreut wurde. Da diese Arbeit im Laufe der Zeit einen außerordentlichen Umfang angenommen hatte, erschien es sinnvoll, dem Vorschlag meiner nachfolgenden Betreuerin Frau Prof. Dr. Ute Gause folgend, den ersten auf Frankreich bezogenen vom zweiten auf Berlin bezogenen Teil ganz abzukoppeln und aus der Dissertation auszugliedern und auf ihre Empfehlung hin dennoch der wissenschaftlichen Fachwelt zugänglich zu machen.

Das war die Geburtsstunde des vorliegenden Buches über die Diakoniegeschichte der Hugenotten in Frankreich von der Reformation bis 1685, die bisher noch ungeschrieben war und der in Kürze die Publikation der Dissertation über das diakonische Engagement im Berliner Refuge (1672–1772) gewissermaßen als zweiter Teil nachfolgen wird. Mein ausgesprochener Dank gilt nicht nur Herrn Prof. Dr. Günter Brakelmann und Frau Prof. Dr. Ute Gause für ihre große Unterstützung und Ermutigung, sondern allen Weggefährten und Wissenschaftlern, die mich im Laufe der vielen Jahre der Untersuchungen und der Entstehung der Manuskripte begleitet und mental oder auf andere Weise unterstützt haben, insbesondere meinem Freund und intellektuellen Gesprächspartner Prof. Dr. Laurent Gambarotto (ehemals Professor für Kirchengeschichte an der *Faculté Libre de Théologie Protestante de Montpellier*) und meiner befreundeten Familie Kühllhorn-Gordon, die mir immer wieder Asyl in der Schweiz gewährte. Gudrun Rössig und Christoph Schmidt danke ich für un-

terstützende Korrekturlese, Rüdiger Krause für seine viele Hilfe bei technischen Fragen und dem Evangelischen Studienwerk Villigst für die Förderung durch ein Promotionsstipendium.

Darüber hinaus habe ich dem Verlag Vandenhoeck & Ruprecht Unipress für die Aufnahme in ihrer Publikationsreihe und dem Gustav-Adolf-Werk so wie der »Arbeitsgemeinschaft der Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk« für die freundliche Unterstützung des Buchprojektes durch Gewährung eines Druckkostenzuschusses zu danken. Gewidmet ist dieses Werk meiner ehemaligen Frau Gabriele Türri, meinem verstorbenen Vater Martin Wenzel und meiner noch lebenden Mutter Agate Wenzel.

Hinweise zur Lektüre und Abkürzungsverzeichnis

Hinweise

Alle Zitate im Fließtext aus handschriftlichen oder gedruckten Quellen sind kursiv gedruckt, Zitate aus der Sekundärliteratur hingegen nicht, um so durch die optische Hervorhebung eine Unterscheidbarkeit der Textebenen zu erreichen.

Einzelne französische Begriffe, sofern sie Zitat- oder Quellencharakter haben, erscheinen auch kursiv und ohne Anführungszeichen, ihre deutschen Übersetzungen hingegen nicht kursiv, aber in Anführungszeichen.

Alle französischen Zitate sind eigens zusätzlich (siehe Fußnoten) übersetzt (auch die aus der Sekundärliteratur), um auch all denen die Lektüre zu ermöglichen, die über keine Französischkenntnisse verfügen.

Rechtschreibfehler etc. in den Originalzitaten wurden so belassen. Hinweise mit »sic.«- (»so im Text«) erfolgen nur gelegentlich, wenn es sich um Sinnstellungen handelt. Akzentsetzungen wurden so aus den Originaltexten übernommen. In den Quellentexten begegnen sie teils gar nicht, teils wurden sie falsch gesetzt – sie spiegeln damalige Willkür bezüglich der Zeichensetzung. Auch das »v« statt des »u« wurde dort so belassen, wo es im Originaltext so vorkam. Mögliche Übersetzungsalternativen sind durch Schrägstrich kenntlich gemacht (/), Einfügungen durch: [...].

Der im Text immer wieder begegnende französische Begriff *Consistoire* ist am ehesten mit »Gemeindeleitung« im Sinne eines Presbyteriums zu übersetzen.

Über die üblichen Abkürzungen hinaus begegnen folgende:

A.D.G.	Archives départementales du Gard (Nîmes)
A.D.H.	Archives départementales de l'Hérault (Montpellier)
A.D.M.	Archives municipales de Metz
A.E.R.N.	Archives de L'Église Réformée de Nîmes (Nîmes)

A.M.N.	Archives municipales de Nîmes
A.N.	Archives Nationales (Paris)
B.M. Metz	Bibliothèque municipale de Metz :
Bib.SHPF	Bibliothèque de la Société de l'Histoire du Protestantisme Français (Paris)
Bull SHPF	Bulletin de la Société de l'Histoire du Protestantisme Français
C.O.	Calvini Opera (Gesamtwerkausgabe der Schriften Calvins)
franz.-prot	französisch-protestantisch
franz.-ref.	französisch-reformiert

Einleitung – blinde Flecken und historiographische Einordnung

»...une église qui a toujours été la mère nourricière des pauvres.«

Die Darstellung des diakonischen Engagements der Hugenotten¹ in Frankreich von der Reformation bis 1685 war bislang so etwas wie ein blinder Fleck in der Kirchengeschichtsschreibung, und zwar in mehrfacher Hinsicht: Erstens, weil Diakonie und Diakoniegeschichte erst neuerlich wieder stärker ins Blickfeld der Geschichtswissenschaft bzw. Kirchengeschichtsforschung geraten ist und damit im Bewusstsein aber zunehmend deutlicher als Teil von Geschichte und Kirchengeschichte verstanden und dort verankert wird, hingegen beides zeitweise nur ein Schattendasein führte oder aber einen davon losgelösten isolierten Forschungsbereich darstellte.² Zweitens, weil »Diakonie« als Forschungsgegen-

1 Die Herkunft des Begriffes »Hugenotten« ist in der Literatur nach wie vor umstritten. Die Herleitung von dem Schweizer Begriff »Eidgenossen« ist allerdings aus phonetischen Gründen wenig überzeugend (mit E. Mengin). »Hugenotten« war ursprünglich keine Selbstbezeichnung der franz. Protestanten. Von der französischen Krone wurden sie in offiziellen Verlautbarungen immer als Zugehörige der »R.P.R.« (=Religion Prétendue Réformée – »vorgeblich Reformierte Religion«) bezeichnet, nie jedoch als Hugenotten. Es ist also sehr wahrscheinlich, dass der Name »Hugenotten« von außen auferlegt und ursprünglich ein Negativetikett war, also eine verspottende Funktion hatte, ähnlich wie heute »Schwule« oder »Lesben« lange Zeit Spottnamen waren, bevor sie schließlich zu Selbstbezeichnungen dieser Minderheiten geworden sind. Vieles spricht deshalb noch am ehesten für die Erklärung, dass es sich um einen Diminutiv des Vornamens »Hugo« handelt, der sich mit der Legende aus der Region von Tours verbindet, wonach der Geist des verstorbenen Königs Hugo Capet dort nachts sein Unwesen getrieben habe. Damit mögen abendliche heimliche Versammlungen der suspekt erscheinenden Protestanten in Verbindung gebracht worden sein. Zu Begriff und Herkunft des Namens »Hugenotten« vgl. besonders: Ernst Mengin, Ursprung und Etymologie des Wortes »Hugenotten«, in: Der Deutsche Hugenott, Jg. 30 (1966), S. 120–124, Jg. 31 (1967), S. 13–17, 53–56; 80–84, 108–114, Jg. 32 (1968), S. 11–17, 41–49, 76–85, 121–123, Jg. 33 (1969), S. 9–16 und bes. 34–38; Johannes E. Bischoff, Hugenotten und Hugenotten-Nachkommen als städtische Minderheiten, in: Kirchgässner, Bernhard / Reuter, Fritz (Hgg.): Städtische Randgruppen und Minderheiten (23. Arbeitstagung in Worms 16.–18. November 1984), Sigmaringen 1986, S. 115–128, dort 115–118; Michael Ertz, Anmerkungen zum Namen »huguenots« (Hugenotten), in: Der Deutsche Hugenott, Jg. 49, Nr. 3 (1985), S. 106–119; überblicksartiger: Ulrich Niggemann, Hugenotten, (UTB) Köln u. a. 2011, S. 9, Barbara Dölemeyer, Die Hugenotten, Stuttgart 2008, S. 11 f; Eberhard Gresch, Die Hugenotten. Geschichte, Glaube und Wirkung, Leipzig (3. Aufl.) 2006, S. 29.

2 Nach dem epochalen Werk von Gerhard Uhlhorn (vgl. ders., Die christliche Liebestätigkeit,

stand bislang meist auf die diakonischen Institutionen, Projekte und Initiativen des 19. und 20. Jahrhunderts reduziert wurde.³ Drittens, weil der franz. Protestantismus und seine Geschichte in der Wahrnehmung der deutschen theo-

Stuttgart 1895) im 19. Jh., das noch in die Breite der (Kirchen-)Geschichte ging und Martin Gerhardt, der seine Arbeiten über die Geschichte der Innere Mission bzw. den Zentralschuss der Inneren Mission 1948 zwar mit wissenschaftlichem Anspruch verfasste, aber dabei perspektivisch doch sehr auf diese Institution selbst beschränkt blieb (vgl. ders., Ein Jahrhundert Innere Mission. Die Geschichte des Central-Ausschusses für Innere Mission der Deutschen Evangelischen Kirche, 2 Bde., Gütersloh 1948; vgl. Zu Martin Gerhardt auch: Volker Herrmann, Martin Gerhardt [1894 – 1952] der Historiker der Inneren Mission. Eine biographische Studie über den Begründer wissenschaftlicher Diakoniegeschichtsforschung, Heidelberg 2003), waren es eigentlich erst wieder 1962 Günter Brakelmann (ders., Die soziale Frage des 19. Jahrhunderts, Bielefeld 1962, 7. Aufl. 1981) und zeitgleich Erich Beyreuther (ders., Geschichte der Diakonie und Inneren Mission in der Neuzeit, Berlin 1962, 3. Aufl. 1983) die unabhängig voneinander je auf ihre Weise die Diakonie und Diakoniegeschichte wirklich in der Profan- bzw. Gesellschaftsgeschichte (so vor allem Brakelmann) und Kirchengeschichte mit je unterschiedlichen Akzentuierungen eingebettet haben. Es ist aber vor allem den neueren Arbeiten, Methoden und Anstößen von Jochen-Christoph Kaiser, Ute Gause, Norbert Friedrich und Traugott Jähnichen (beide Schüler von Günter Brakelmann) zu verdanken, dass wir eine (Re-)Integration von Diakonie und Diakoniegeschichtsschreibung im Bereich der Geschichtswissenschaft, Kirchengeschichtsforschung und Theologie erleben – vgl. bes.: Martin Friedrich/Norbert Friedrich/Traugott Jähnichen/Jochen-Christoph Kaiser (Hg.): Sozialer Protestantismus im Vormärz, (Bochumer Forum zur Geschichte des sozialen Protestantismus; 2) Münster 2001; Jochen-Christoph Kaiser (Hg.): Soziale Arbeit in historischer Perspektive. Zum geschichtlichen Ort der Diakonie in Deutschland. Festschrift für Helmut Talazko zum 65. Geburtstag, Stuttgart 1998; ders. Sozialer Protestantismus im 20. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte der Inneren Mission 1918 – 1945, München 1989; Ute Gause u. Cordula Lissner (Hg.): Kosmos Diakonissenmutterhaus. Geschichte und Gedächtnis einer protestantischen Frauengemeinschaft, Leipzig 2005 (Historisch-theologische Genderforschung Bd.1), 2. Aufl. Leipzig 2005; Ute Gause, Friederike Fliedner und die Feminisierung des Religiösen im 19. Jahrhundert, in: Martin Friedrich, Norbert Friedrich u. a. (Hg.): Sozialer Protestantismus im Vormärz, Münster 2001, S. 123 – 132; dies., »Frauen entdecken ihren Auftrag« Neue Erträge diakonischer Frauenforschung, in: Cornelia Coenen-Marx (Hg.), Ökonomie der Hoffnung. Impulse zum 200. Geburtstag von Theodor und Friederike Fliedner, Düsseldorf 2001, S. 75 – 92. Bei Ute Gause fließen dabei besonders fruchtbringend die Zugänge der Genderforschung, der Mikrohistorie bzw. Alltagsgeschichte und der *oral history* ein. Als exponiertes Beispiel dafür sei verwiesen auf: Ute Gause, Gemeindegewester Olga G. – eine Fallstudie aus dem 19. Jahrhundert, in: Pietismus und Neuzeit. Ein Jahrbuch zur Geschichte des Neueren Protestantismus, Band 36; S. 251 – 262.

- 3 So begrenzt sich auch die 1997 herausgegebene »Bibliographie zur Geschichte der deutschen evangelischen Diakonie im 19. und 20. Jahrhundert« bezeichnender Weise eben auch auf diese Jahrhunderte (vgl. Volker Herrmann / Jochen-Christoph Kaiser /Theodor Strohm (Hg.), Bibliographie zur Geschichte der deutschen evangelischen Diakonie im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart u. a. 1997). Eine vergleichbare Bibliographie für andere Perioden bzw. Jahrhunderte, also etwa das 16. und 17. Jh., gibt es nicht. Gemeindediakonie des 16. und 17. Jh. ist, sofern es um Diakonie geht, selten im Blick. Was den deutschen Raum betrifft, so ist es vor allem den Arbeiten von Herbert Krimm zu verdanken, dass Diakonie als historischer Untersuchungsgegenstand auch über die Institutionen des 19. und 20 Jh. hinaus Beachtung fand – z. B. gerade auch auf das Zeitalter der Reformation bezogen (vgl. ders., Das diakonische Amt der Kirche, 2. Aufl. Stuttgart 1965; ders. Quellen zur Geschichte der Diakonie, Bd. 2, Stuttgart 1962).

logischen und kirchengeschichtlichen Forschung bislang eine nur geringfügige oder sehr marginale Rolle spielte.⁴ Viertens, weil die franz.-prot. (Kirchen-) Geschichtsschreibung selbst diesen Bereich in der Auseinandersetzung mit und wissenschaftlichen Aufarbeitung der eigenen Geschichte des 16. bis 17. Jahrhunderts weitestgehend außer Acht ließ, da die Forschungsschwerpunkte in jener Epoche bislang im Bereich der politischen und religiösen bzw. konfessionellen Konflikte lagen.⁵

4 Die wenigen wesentlichen Beiträge seien hier erwähnt: In jüngster Zeit haben vor allem Judith Becker und Irene Dingel aus diesen Fachbereichen zum franz. Protestantismus gearbeitet (vgl. Judith Becker, *Consistory, Church Order and Congregation in the French Church of London, 1560–1600: a History of Interaction*, in: *International Huguenot Conference 3, 2002*, Stellenbosch; dies., *La constitution ecclésiastique de Jean a Lasco pour l'Église néerlandaise de Londres et son influence en France*, in: Yves Krumenacker unter Mitarb. v. Olivier Christin (Hg.), *Entre Calvinistes et Catholiques. Les relations religieuses entre la France et les Pays-Bas du Nord (XVIe–XVIIIe siècle)*, Lyon 2010, 59–75.; dies., *La valeur théologique de l'assistance sociale dans les Églises d'étrangers d'Europe occidentale*, in: Céline Borello/Raymond A. Mentzer, *Le Protestantisme et les oeuvres en Europe: Institutions et pratiques charitables (XVIe–XIXe siècles)*, Rennes 2013, 25–42 (im Druck); Von Irene Dingel vgl. verschiedene Artikel im RGG und anderen Lexika zu Personen und Ereignissen des franz. Protestantismus sowie: dies., *Entstehung der Evangelischen Französisch-reformierten Gemeinde Frankfurt: theologische und ekklesiologische Aspekte*, in: Georg Altröck / Hermann Düringer / Matthias von Kriegsstein / Karin Weintz (Hg.): *Migration und Modernisierung*, Frankfurt am Main, 2006, S. 53–72.) Zu den wenigen älteren Beiträgen zählen: Joseph Chambon, *Der Französische Protestantismus. Sein Weg bis zur Französischen Revolution*, München (4. Aufl.) 1939; Hannelore Jahr: *Studien zur Überlieferungsgeschichte der Confession de foi von 1559 (Beiträge zur Geschichte und Lehre der Reformierten Kirche, XVI)* Neukirchen-Vluyn 1964; Hans Scholl, *Glaube und Spiritualität der Hugenotten*, Sickinge 1986; Alasdair C. Heron, *Der Geist des französischen Protestantismus*, in: *Moderamen der Evangelisch-Reformierten Kirche in Bayern* (Hg.), *Gedanken zur Aufnahme der Hugenotten in Franken vor 300 Jahren*, Nürnberg 1986, S. 34–44 und schließlich die Arbeiten von Hartmut Kretzer, der obwohl der der philosophischen Fakultät zuzuordnen ist, sich theologisch und kirchengeschichtlich mit dem franz. Protestantismus auseinandergesetzt hat (vgl. ders., *Calvinismus und französische Monarchie im 17. Jahrhundert*, Berlin 1975; ders., *Die Calvinismus-Kapitalismus-These Max Webers vor dem Hintergrund französischer Quellen des 17. Jahrhunderts*, S. 59–71, in: ders., *Calvinismus versus Demokratie respektive »Geist des Kapitalismus«?* Studien zur politischen Theorie und zur Sozialphilosophie des französischen Protestantismus im 17. Jahrhundert, Oldenburg 1988). Ähnlich gilt das auch für den Historiker Rudolf von Thadden mit seinem Beitrag: *Vom Glaubensflüchtling zum preußischen Patrioten*, in: Thadden, Rudolf von / Magdelaine, Michelle (Hg.): *Die Hugenotten 1685–1985*, München 1985, S. 186–197.

5 Zu diesen traditionell dominierenden Themenbereichen und Aspekten vgl. als eines der jüngeren Beispiele, das 16. Jh. betreffend: Denis Crouzet, *La genèse de la Réforme française 1520–1562*, Paris 1996. Auch Im Beitrag von Marianne Carbonnier-Burkard über den franz. Protestantismus des 16. Jh. stehen diese Aspekte im Vordergrund, wenn auch vergleichsweise wesentlich weniger (vgl. dies.: *Le XVIe siècle*, in: Dubief, Henri/Poujol, Jaques (Hg.): *La France Protestante. Histoire et Lieux de mémoire*, Montpellier 1992, S. 19–52). Zum 17. Jh. vgl. zu der Literatur bis 1985 die Überblicksdarstellung von Jean Baubérot, *Le tricentenaire de la révocation de l'édit de Nantes. Historiographie et commémoration*, in: *Archives de Sciences Sociales des Religions* 1986 (62/2), S. 179–202. Zu früheren Arbeiten über den Protestantismus des 16. Jh. und 17. Jh. vgl. z. B. die Literaturangaben mit den genannten klassischen

Das zu Beginn der Einleitung stehende Zitat »...une église qui a toujours été la mère nourricière des pauvres.«⁶, das aus der Feder des Pfarrers Palmié der Berliner Hugenottengemeinde stammt und der (eigenen) Kirche die Rolle »als Mutter der Armen« zuschreibt, ist nicht etwa nur eine zufällige subjektive Meinungskundgebung, sondern kennzeichnet in einem Satz das diakonische und ekklesiologische franz.-ref. Selbstverständnis, das sich wie ein roter Faden durch die hier dargestellte Geschichte vom Ursprung der französischen Reformation bis zur Aufhebung des Edikts von Nantes durch das Edikt von Fontainebleau im Jahr 1685 hindurchzieht und darüber hinaus auch im Refuge, so jedenfalls beispielsweise in Berlin,⁷ in Geltung blieb. So konstant wie dieses Zitat in jeweils nur leicht abgewandelter Form im Verlauf von drei Jahrhunderten immer wieder begegnet⁸ und damit ein Selbstverständnis spiegelt, das das Verhältnis zwischen Kirche und Armen auf diese Weise definiert⁹ und dabei das Modell einer an die Gemeinde angebotenen Armenfürsorge repräsentiert und favorisiert, so impliziert diese symbolische Aussage doch auch gleichzeitig, ohne ursprünglich in ihrem Entstehungszusammenhang bzw. von seinem Autor so beabsichtigt, die ganze Ambivalenz dieser Verhältnisbestimmung. Denn mit dem Anspruch der Fürsorge verbindet sich mitunter auch der Anspruch der Herrschaft, wie im Verlauf der Darstellung an dem ein oder anderen Punkt deutlich werden wird und auch im Untertitel schon anklingt: »Diakonie zwischen Ohnmacht, Macht und Bemächtigung.«

Themen bei: Otto-Erich Strasser-Bertrand, Die evangelische Kirche in Frankreich, in: Moller, Bernd (Hg.): Die Kirche in ihrer Geschichte, Bd. 3, Göttingen 1975, S. 135–191. In der neueren von Antony McKenna herausgegebenen Reihe *vie des huguenots* (»Leben der Hugenotten«), die sich bewusst einem breiteren Themenspektrum widmen will und damit neue Forschungsperspektiven aufgreift, finden wir neben alltagsgeschichtlichen, geistesgeschichtlichen und institutionsgeschichtlichen Themen des franz. Protestantismus des 16. und 17. Jh. unter anderem auch wieder traditionelle Themen vor, wenn gleich anders aufgearbeitet, z. B.: Emile Kappler, Les conférences théologiques entre catholiques et protestants en France au XVIIe siècle, (Vie des huguenots 59) Paris 2011 und Nicolas Piqué, De la tradition à l'histoire – Eléments pour une généalogie du concept d'histoire à partir des controverses religieuses en France 1669–1704, (Vie des huguenots 59) Paris 2009.

6 »...eine Kirche, die immer die Nährmutter/Zieh Mutter/Pflegemutter/Ernährerin der Armen gewesen ist.« – J. Palmié, in: Commission, Discours pour la pose de la pierre fondamentale de la nouvelle infirmerie, Berlin 1805, S. 6.

7 Fast identisch vom Wortlaut her drückt sich beispielsweise bereits der Berliner Pfarrer und Philosoph J. H. S. Formey in einer Predigt von 1747 anlässlich der dortigen Einweihung der *École de Charité* (»Schule der Nächstenliebe« / »Armenschule«) aus (vgl. in Kürze veröffentlicht: G. Wenzel, Das diakonische Engagement der Hugenotten in Berlin).

8 Vgl. die Angaben unter der vorangehenden Fußnote und den Text auf S. 84 f. und S. 277 f.

9 Die Definition der Kirche als »Mutter der Armen« drückt erstens eine Beziehungsdimension aus und entspricht der *face-to-face*-Dimension der von den Hugenotten praktizierten Armenfürsorge bzw. Gemeindediakonie und zweitens spiegelt sich darin ein starkes Verantwortungsbewusstsein, gemäß dem Nächstenliebe nicht delegiert werden kann, was sich auch in der Predigt Calvins entsprechend durch die Formulierung »Dein Armer« artikuliert, wie wir noch weiter unten sehen werden unter Kap. 3.1.3.

Die Problemanzeige in diesem Untertitel will auf die Frage der Macht bezogen aber vor allem auf einen Fokus hinweisen, dem in der vorliegenden Analyse besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird, nämlich der Frage nach den jeweiligen realen Machtverhältnissen und Rahmenbedingungen franz.-ref. diakonischer Existenz, die anders aussahen als wie z.B. im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nationen. Hier spielen gerade auch die Dimension der Diaspora-Existenz¹⁰ sowie Aspekte der Minoritäten- und Migrationsgeschichte¹¹ eine entscheidende Rolle in der Prägung des jeweiligen diakonischen Gesichtes.

Im Blick auf »Das diakonische Engagement der Hugenotten in Frankreich – von der Reformation bis 1685« galt es besonders herauszuarbeiten: Welche historischen Erfahrungen, Traditionen und Überlieferungen im Bereich von diakonischer Praxis und Theorie bzw. Theologie haben sich im französischen Protestantismus im Verlauf des 16. und 17. Jh. herausgebildet? Von welchen Faktoren und jeweiligen Machtverhältnissen war das abhängig? Lassen sich dabei vielleicht auch bestimmte Perioden unterscheiden? Welches Gewicht kommt den ersten in Straßburg und Genf oder auch andernorts befindlichen Exilgemeinden und der Minoritäten- bzw. Untergrundsituation für die Herausbildung und die Art und Weise des diakonischen Engagements und der entsprechenden Theologie zu?

Ob und inwieweit die spezifisch franz.-ref. Tradition einer vornehmlich offenen Gemeindefürsorge und Krankenfürsorge sowie eines in der Gemeindeleitung verankerten Diakonenamtes und die besondere historische Erfahrung, selbst zu einer verfolgten Minderheit gehört zu haben, nicht nur in Frankreich selbst ihre Wirkung entfaltet haben, sondern darüber hinaus auch im Refuge einen besonderen Einfluss auf das diakonische Engagement und seine Gestalt ausgeübt haben und sich dadurch auch abgehoben haben mögen von der Armen- und Krankenfürsorgepraxis jener Epoche und welche Funktion die franz.-ref. Theologie hierbei eingenommen hat, findet sich an anderer Stelle am

10 Die Kategorie der Diaspora-Existenz findet im Kontext der von E. Birnstiel vorangetriebenen Geschichtsforschung der Hugenotten gerade auch auf das Refuge bezogen ihre Anwendung als Deutungskategorie (vgl. ders. / Chrystal Bernat, *La diaspora des huguenots*, Paris 2001). Der Begriff meint die Existenzbedingungen einer christlichen Minderheit. Ob der Begriff wirklich glücklich gewählt ist, da ihm doch etwas von konfessionalistischer Perspektive anhaften könnte, mag dahingestellt sein.

11 Es lässt sich ein Perspektivwechsel in der Hugenottenforschung beobachten, der sich vor allem seit etwa 1985 wegbewegt von traditioneller Legendenbildung und heilsgeschichtlichen Mythen, sowie konfessionalistischer Verengung, hin zu einer politisch, religionssoziologisch und kulturwissenschaftlich ausgerichteten Minderheits- und Migrationsgeschichte (vgl. hierzu bes. U. Niggemann, *Hugenotten*, S. 7 f. u. Manuela Böhm / Jens Häsel / Robert Violet, *Hugenotten zwischen Migration und Integration*. Neuere Forschungen zum Refuge in Berlin und Brandenburg, dortige Einleitung, S. 9–19).

Beispiel des Refuge von Berlin dargelegt.¹² Im Blick auf das Refuge im Heiligen Römischen Reich deutscher Nationen gab es in der Vergangenheit auch einzelne auf andere Städte oder Regionen bezogene Beiträge, jedoch genügen sie nicht unbedingt wissenschaftlichen Ansprüchen und sind meist sehr unsystematisch aufgebaut.¹³ Auch im englischen Refuge knüpfte man in London und andernorts offenbar an die im Heimatland Frankreich zugrunde gelegten Traditionen und Praktiken sowie an das dort herausgebildete eigene diakonische Selbstverständnis an¹⁴ und leistete dadurch, wie jüngst von R. Vigne herausgearbeitet, ähnlich wie in Berlin, einen eigenen Beitrag zur Entwicklung des Armenwesens in England.¹⁵

Die vorliegende Darstellung liefert also einen Längsschnitt franz.-ref. Diakoniegeschichte vom 16. bis zum 17. Jh. und füllt dadurch eine bislang existierende Forschungslücke. Auch wenn M. Dinges und R. A. Mentzer neuerlich wichtige Beiträge zur franz.-ref. Armenfürsorgepraxis des 16. bzw. 17. Jh. geliefert haben¹⁶ und noch in diesem Jahr auch ein aus einer Tagung hervorgegangener Sammelband erscheinen soll, der neben anderen Studien auch verschiedene Beiträge zur Armenfürsorge des franz. Protestantismus unterschiedlicher Epochen vereinigt,¹⁷ so fehlt es bisher an einer systematischen und auf breiterer Basis fußenden Darstellung, die für sich eine gewisse Repräsentation

12 Vgl. in Kürze veröffentlicht: G. Wenzel, Das diakonische Engagement der Hugenotten in Berlin.

13 Vgl. H. Tollin, Zur hugenottischen Armenpflege, insbesondere in Magdeburg, in: Die Französische Kolonie, 1893, Nr. 9, S. 157–163; 1894, Nr. 1, S. 1–4; 1894, Nr. 2, S. 21–27; S. 88–94 u. 100–106; Th. Barrelet, Das Liebewesen der Diakonie in der französisch-reformierten Gemeinde zu Hamburg; J. Desel, Die Anfänge der Armenfürsorge in den Französisch-Reformierten Gemeinden Hofgeismar.

14 Vgl. z. B. Charles F.A. Marmoy, L'entraide des réfugiés français en Angleterre, in: Bull SHPF (115) 1969, S. 591–604; ders., The Case Book of ›La Maison De Charité de Spittlefields‹ 1739–41, London 1981; ders., The ›Pest House‹, 1681–1717: predecessor of the French Hospital, in: Proceedings of the Huguenot Society XXV (4) 1992, S. 385–399; Scouloudi, Irène: L'aide apportée aux réfugiés protestants français par l'Église de Threadneedle Street, l'Église de Londres, 1681–1687, Bull SHPF (115) 1969, S. 429–444.

15 Vgl. Randolph Vigne, Dominus Providebit. Huguenot Commitment to Poor Relief in England, in: Anne Dunan-Page (Hg.): The religious culture of the huguenots, 1660–1750, Wiltshire 2006; S. 69–86.

16 Vgl. Martin Dinges, Huguenot poor relief and health care in the sixteenth and seventeenth centuries, in: Raymond A. Mentzer (Hg.): Society and Culture in the Huguenot world (1559–1685), Cambridge (2002) 2. Aufl. 2007, S. 157–174; Mentzer, Raymond A., Organizational endeavour and charitable impulse in sixteenth-century France: The care of protestant Nîmes, in: French History (5, 1) 1991, 1–29; Raymond A. Mentzer, L'organisation de la charité protestante dans la France du XVIe siècle: le cas de Nîmes, in: Raymond A. Mentzer: La Construction de l'identité réformée aux XVIe et XVIIe siècles : le rôle des consistoires, (Vie des huguenots 37), Paris 2006, S. 153–191.

17 Céline Borello / Raymond A. Mentzer, Le Protestantisme et les oeuvres en Europe: Institutions et pratiques charitables (XVIe–XIXe siècles), Rennes 2013 (im Druck).

tivität beanspruchen darf. Erst sie bietet auch eine Gewähr dafür, dass künftige etwaige Vergleiche und Rückbezüge des diakonischen Engagements der Hugenotten im europäischen Refuge, wie etwa in England oder Berlin, in Relation zum Ursprungsland Frankreich nicht ins Leere gehen, spekulativ, nebulös oder inkorrekt erscheinen, weil sie vielleicht von falschen Voraussetzungen ausgehen würden.

Damit die vorliegende Darstellung diakonischer Praxis der Hugenotten auf möglichst breiter Basis fußt und tatsächlich eine gewisse Repräsentativität beanspruchen kann, sind die Erkenntnisse eines umfangreichen Studiums der Literatur (insbesondere vieler Lokal- und Spezialstudien) ergänzt worden durch eigene Archivrecherchen, unterschiedliche Regionen betreffend.¹⁸ Die hier in einem zweiten Teil anschließend vorgestellten diakonischen und sozialetischen Aussagen Calvins und anderer französischer Reformatoren des 16. Jh., wie auch die aus franz.-prot. Hochschulliteratur und aus Predigten des 17. Jh. werden in die zeitgeschichtliche politische, soziale und wirtschaftliche Situation eingeordnet. Die Theorie wird also nach bereits erfolgter Darlegung des praktischen diakonischen Engagements der Hugenotten historisch kontextualisiert und schließlich auch gegenseitig verschränkt (vgl. Kapitel 3 und 4).

Die Darstellung insgesamt versteht sich dabei als Studie, die unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen tangiert, so wie unterschiedliche Forschungsperspektiven vereinigt und auch gleichzeitig mehrere Gegenstände historischer und theologischer Forschung berührt. Sie leistet zum einen eine wichtige Ergänzung zur Armut- und Armenfürsorgegeschichte Europas, insbesondere was die private bzw. kirchliche Armenfürsorge betrifft. Das geschieht unter Berücksichtigung des Minderheiten- bzw. Diasporastatus, der in neuerer Zeit aktualitätsbedingt stärkere Beachtung in der Geschichtsschreibung auf diesem Feld gefunden hat.¹⁹ Hierbei spielt die Verhältnisbestimmung des diakonischen Engagements zu dem, was die Geschichtswissenschaft »Sozialdisziplinierung« (G. Oestreich) nennt,²⁰ ebenso eine Rolle wie die Einordnung oder Zuordnung zu

18 Hier sind neben anderen Archiven insbesondere zu nennen: Archives Nationales (Paris) (A.N.); Archives départementales du Gard (Nîmes) (A.D.G); Archives de L'Église Réformée de Nîmes (A.E.R.N.) und Archives départementales de l'Hérault (Montpellier) (A.D.H).

19 U. Niggemann, Hugenotten, S. 7 f. und Fußnote 11.

20 Vgl. Gerhard Oestreich, Strukturprobleme des europäischen Absolutismus, in: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 55, 1969, S. 329–347, Winfried Schulze, Gerhard Oestreichs Begriff »Sozialdisziplinierung in der frühen Neuzeit«, Zeitschrift für historische Forschung Bd. 14, 1987, S. 264–301, bes. S. 279 f. Zur »Sozialdisziplinierung« und ihre Relevanz für die Armenfürsorge vgl. besonders: Robert Jütte, Disziplinierungsmechanismen in der städtischen Armenfürsorge der Frühneuzeit, in: Christoph Sachße / Florian Tennstedt (Hg.): Soziale Sicherheit und soziale Disziplinierung, Frankfurt/Main 1986, S. 101–118. Umfassend: Christoph Sachße / Florian Tennstedt (Hg.): Soziale Sicherheit und soziale Disziplinierung, Frankfurt/Main 1986. Kritisch: Dinges, Martin: Frühneuzeit-

dem, was unter dem Stichwort »Konfessionalisierung« (H. Schilling, W. Reinhard) diskutiert wird.²¹

Darüber hinaus ist die Untersuchung ein Beitrag zur Erforschung der Hugenottengeschichte, der es oftmals an theologischen und diakonischen Perspektiven und Fragerichtungen fehlt (s. o.) und die dadurch bislang zwangsläufig unvollständig geblieben ist.

In theologischer und religionssoziologischer Perspektive nimmt die Darstellung deshalb unter anderem auch mehrfach Bezug auf die sogenannte Max-Weber-These, sowohl im Blick auf die Korrektur von Klischees²², als auch im Blick auf Verifikation und Falsifikation der These auf die jeweils konkrete historische Situation und Theologie des franz. Protestantismus bezogen.

Auch das Verständnis der Sozialethik und der theologischen Begründung des Diakonenamtes bei Calvin selbst – so viel sei vorweg gesagt – erfährt dahingehend eine Korrektur, als dass deutlich werden wird, dass es ihrerseits bereits Produkt der Minderheitssituation und damit verbundenen diakonischen Praxis ist bzw. Antwort darauf und weniger umgekehrt. Hier wird offenbar, dass Kirchengeschichte immer nur auf dem Boden weltlicher Geschichte vollständig verstanden werden kann, ihr nicht entfliehen kann und sich nicht selten sogar unmittelbar von ihr ableitet.²³ Gerade in dem entsprechenden Kapitel über den Ursprung des franz.-ref. Diakonenamtes, in dem auch Calvins Rolle diskutiert wird, wird erkennbar, wie absurd ihre Abkoppelung von den tatsächlichen gesellschaftlichen Verhältnissen und eine Reduzierung auf die rein geistlich-theologische Innovationskraft Calvins wäre.

Am Beispiel der Entwicklung des Diakonenamtes bei den Hugenotten wird deutlich, wie sehr das Sein das Bewusstsein prägte und dort auch die Geburtsstunde des Diakonenamtes selbst eingeläutet hatte. Damit verbindet sich

liche Armenfürsorge als Sozialdisziplinierung: Probleme mit einem Konzept. In: *Geschichte und Gesellschaft* 17, 1991, S. 5–29; Schmidt, Heinrich Richard: Sozialdisziplinierung? Ein Plädoyer für das Ende des Etatismus in der Konfessionalisierungsforschung, in: *Historische Zeitschrift* 265 (1997), S. 639–682. Zum Thema »Kirchenzucht und Sozialdisziplinierung« vgl. den als Beiheft der Zeitschrift für historische Forschung herausgegebenen Band von Heinz Schilling (ders., *Kirchenzucht und Sozialdisziplinierung*) und zur Frage der Abgrenzung und des Zusammenspiels dort besonders: H. Schilling, *Die Kirchenzucht im frühneuzeitlichen Europa*, S. 16 f. und Martin Brecht, *Protestantische Kirchenzucht*, S. 41–48.

21 Vgl. Heinz Schilling, *Konfessionskonflikt und Staatsbildung*, Gütersloh 1981; Wolfgang Reinhard, *Zwang zur Konfessionalisierung? Prolegomena zu einer Theorie des konfessionellen Zeitalters*, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 10, 1983, S. 257–277.

22 Sowohl, was den (franz.) Calvinismus als auch was die These von Max Weber selbst betrifft, haben die Debatten und Adaptionen der These manchmal eher zur unläutereren Simplifizierung und Verwirrung beigetragen als zu einem tieferen Verstehen.

23 In dieser Weise recht verstanden ist Kirchengeschichte Weltliche Kirchengeschichte (vgl. Rudolf von Thadden, *Weltliche Kirchengeschichte: ausgewählte Aufsätze*, Göttingen 1989, bes. S. 11–49).

schließlich auch die These, dass die äußere Situation der Konfessionszugehörigen des franz. Protestantismus bzw. Calvinismus, nämlich zu einer verfolgten Minderheit zu gehören, ein anderes diakonisches Engagement im Bereich der Armen- und Krankenfürsorge herbeigeführt hat als wie wir es vielleicht von den deutschen lutherischen Gemeinden und Städten kennen. Dem Diaspora- bzw. Minoritätsstatus wird also hier voll und ganz Rechnung getragen.

Das französische Zitat zu Beginn der Einleitung deutet auch darauf hin, dass in der Darstellung eine Brücke zwischen zwei Sprachen bzw. Kulturen geschlagen wird – alle französischen Texte und Zitate aus Originalen und Handschriften sind ebenso eigens übersetzt wie Beiträge aus der Sekundärliteratur und verstehen sich als Hilfestellung für den Leser/die Leserin. Die Übersetzung dient dem wissenschaftlichen Dialog bzw. Transfer gerade in deutsch-französischer und europäischer Perspektive. So fließen z. B. auch die historiographischen Ansätze und Methoden der französischen *École des Annales* ein, wo etwa die Ergebnisse der von W. J. Pugh statistisch ausgewerteten Testamente der katholischen und protestantischen Konfessionen in Lyon und Nîmes²⁴ für die vorliegende Darstellung transparent und fruchtbar gemacht werden. Auch hier vollzieht sich also ein Wissenschaftstransfer (hier auf die Methoden bezogen), der auch die deutsche Kirchen- und Diakoniegeschichtsschreibung hoffentlich weiter anregen wird.

Hieran wird wiederum deutlich, dass sich die vorliegende Darstellung der Diakoniegeschichte des franz. Protestantismus mithin als ein Stück Alltagsgeschichte versteht, die zwar in den letzten drei Jahrzehnten grundsätzlich an Bedeutung in der Geschichtswissenschaft gewonnen hat,²⁵ aber nach wie vor ein unerschöpfliches Desiderat darstellt und insbesondere im Bereich der Kirchengeschichte bislang vergleichsweise wenig Aufnahme gefunden hat, wenngleich es hierfür neuerlich gerade aus dem Bereich der Diakoniegeschichte des 19. Jh. und 20 Jh. einige sehr positive, richtungweisende Beispiele gibt.²⁶

Auf methodischer Ebene stellt sich damit auch die Frage, wie verlässliche

24 Vgl. W. J. Pugh, *Testamentary Charity in Seventeenth-Century Lyon and Nîmes*, S. 479 – 504; dies., *Social Welfare and the Edict of Nantes*, S. 349 – 376.

25 Zur Alltagsgeschichte als historiographische Forschungsperspektive vgl.: G. G. Iggers., *Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert*, S. 73 – 87, besonders 75 u. 78.

26 Vgl. Ute Gause u. Cordula Lissner (Hg.): *Kosmos Diakonissenmutterhaus. Geschichte und Gedächtnis einer protestantischen Frauengemeinschaft*, Leipzig 2005 (*Historisch-theologische Genderforschung Bd.1*), 2. Aufl. Leipzig 2005; Ute Gause, Friederike Fliedner und die Feminisierung des Religiösen im 19. Jahrhundert, in: Martin Friedrich, Norbert Friedrich u. a. (Hg.): *Sozialer Protestantismus im Vormärz*, Münster 2001, S. 123 – 132; dies., »Frauen entdecken ihren Auftrag« Neue Erträge diakonischer Frauenforschung, in: Cornelia Coenen-Marx (Hg.), *Ökonomie der Hoffnung. Impulse zum 200. Geburtstag von Theodor und Friederike Fliedner*, Düsseldorf 2001, S. 75 – 92. Dies., *Gemeineschwester Olga G. – eine Fallstudie aus dem 19. Jahrhundert*, in: *Pietismus und Neuzeit. Ein Jahrbuch zur Geschichte des Neueren Protestantismus*, Band 36; S. 251 – 262.

Aussagen über das Gepräge diakonischer Praxis und Theorie sowie über die damit korrespondierende Sozialethik und Theologie der Diakonie innerhalb des franz. Protestantismus des 16. und 17. Jh. gemacht werden können, die sowohl über eklektisch gesammelte Aussagen der durch wenige exponierte Vertreter grundgelegten geistlichen Basis rein ideengeschichtlicher bzw. geistesgeschichtlicher Art hinausgehen als auch über eine Institutionsbeschreibung, die lediglich auf der Grundlage der Beschreibung überlieferter Reglements vorgenommen wird, wie traditionell oftmals geschehen.²⁷ Für ein wirklichkeitsnahes und an der Alltagsgeschichte orientiertes Bild werden sowohl Schriftwechsel von Institutionen mit den staatlichen Autoritäten, als auch Analysen von Testamenten und Predigten wie auch Protokollbücher von Kirchengemeinden und Synoden, Akten von in den achtziger Jahren des 17. Jh. durch die staatlichen Behörden vorgenommenen Konfiszierungen protestantischer Besitztümer, Gesetzestexte und weitere Akten, die von der Praxis der Institutionen und ihrer weiteren Entwicklung zeugen, herangezogen. Dabei wird vieles in der Sekundärliteratur zerstreut Vorfindliches zusammengetragen, so z. B. besonders, was die franz.-prot. Armenschulen betraf oder die Versorgung von Kranken, so dass sich ein Gesamtbild ergibt, das als vorläufige Synthese gelten kann.

Eng mit der Alltagsgeschichte verknüpft ist der Ansatz der sogenannten »microstoria« (Mikrogeschichte), die die Historie aus dem Blickwinkel eines Mikrokosmos beschreibt, Auswirkungen bzw. Wechselwirkungen der Geschichte von Makrokosmos und Mikrokosmos versucht zu erfassen²⁸ und eigentlich noch mal abzusetzen ist von dem allgemeinen Begriff der Alltagsgeschichte bzw. eines solchen Forschungsansatzes.²⁹ Beide geschichtswissenschaftlichen Perspektiven fließen hier auf die jeweilige Situation in Frankreich bezogen punktuell bereits ein, die letztere aber vor allem in dem Teil, der sich an anderer Stelle auf den Bereich des Berliner Refuge konzentriert und in Kürze als

27 Vgl. z. B. William J Wright: A Closer Look at House Poor Relief through the Common Chest and Indigence in Sixteenth Century Hesse, in: Archiv für Reformationsgeschichte, Jg. 70, 1979, S. 225–238; Marc Lechner, Le christianisme social de Jean Calvin, Genf 1954.

28 Zu klassischen Beispielen der Mikrogeschichte oder Mikrohistorie vgl.: Carlo Ginzburg, Der Käse und die Würmer. Die Welt eines Müllers um 1600. Frankfurt 1979; Emmanuel Le Roy Ladurie: Montaillou: Ein Dorf vor dem Inquisitor. Frankfurt 1980; Natalie Zemon Davis, Die wahrhaftige Geschichte von der Wiederkehr des Martin Guerre, Frankfurt 1989.

29 Mit der Alltagsgeschichte eng verbunden ist die sogenannte Mikrohistorie, die G. G. Iggers gleichsetzt mit Alltagsgeschichte (siehe ebd.), aber eigentlich davon noch mal abzuheben und zu differenzieren ist (vgl. C. Ginzburg und C. Poni, Was ist Mikrohistorie? S. 48–52; Medick, Entlegene Geschichte?, S. 360 bis 369 (bes. S. 364 f.) und G. Levi, On Microhistory, S. 114–139. Zur weiteren Diskussion siehe auch: Alf Lüdtke: Alltagsgeschichte, Mikro-Historie, historische Anthropologie. In: Hans-Jürgen Goertz (Hg.), Geschichte. Ein Grundkurs. Reinbek 1998, S. 565–567; Hans Medick: Mikro-Historie. In: Winfried Schulze (Hg.): Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie. Eine Diskussion. Göttingen 1994, S. 40–53.

Dissertation veröffentlicht wird.³⁰ Dieser Teil wird im Übrigen nicht nur eine an Protokollbüchern und Briefwechseln orientierte Institutionsbeschreibung enthalten, sondern auch eine statistische Analyse von *Diaconat*-Protokollen und eine inhaltlich-statistische Analyse von 217 in Berlin gehaltenen hugenottischen Predigten, so dass hier beide methodischen Ansätze voll zum Zuge kommen.³¹

»Die Hungrigen schreiben selten Geschichte, und Historiker sind selten hungrig« – so versuchen S. Millman und R. W. Kates zu erklären, weshalb die »Geschichte des Hungers, elementares Kernstück jeder Armutsgeschichte« bislang zum größten Teil noch ungeschrieben sei.³² Die vorliegende Darstellung beansprucht nicht, aus dem Blickwinkel der Betroffenen zu schreiben oder als ihr Sprachrohr zu dienen. Dazu fehlen in der Tat die Zeugnisse der Betroffenen selbst. Aber es wäre viel gewonnen, wenn sie auch innerhalb der theologischen Zunft dafür sorgt, dass nicht nur der Blick für die Gegenwartsnöte der Armen und Hungernden in der Einen Welt geschärft wird, sondern ihre Wirklichkeit und die Haltung ihnen gegenüber auch für die Kirchengeschichte des 16. bis 17. Jh. kritisch in den Blick genommen wird, ohne allerdings in reiner political correctness bzw. Gesinnungsmoral aufzugehen, die niemandem dienlich ist.

Wenn die Begrifflichkeit des Diakons, sowie des Diakonats und der Diakonie auch für die Zeit des 16. und 17. Jh., die den Untersuchungszeitraum darstellt, Anwendung findet, obwohl sie primär mit der verfassten Kirche und Diakonie des 19. und 20. Jh. verbunden wird, dann nur deshalb, weil die Quellen selbst das so nahelegen. Es handelt sich hierbei also nicht um einen Anachronismus.

Im diakonischen Engagement des franz. Protestantismus des 16. und 17. Jh. begegnet uns vor allem ein spannungsreiches Modell von dem, was man wohl am ehesten als Gemeindediakonie bezeichnen würde, auch wenn sich keineswegs das gesamte diakonische Engagement der Hugenotten ausschließlich darunter subsummieren lässt, wie in der Darstellung deutlich werden wird. Das im Vergleich zu deutschen Gemeinden historisch anders bedingte und spezifisch ausgeprägte Modell hugenottischer Gemeindediakonie, als deren Charakteristika die Face-to-Face Begegnung und die diakonische Eigenverantwortung gelten können, das hier im Schatten der Mainstream-Geschichtsschreibung und deutsch-zentrierten Kirchengeschichtsschreibung wie aus dem Staube ersteht, ist als Modell für heute gewiss nicht eins zu eins übertragbar, aber wird doch auch zur Anfrage an heutige diakonische Existenz, deren Eigendynamiken und gesellschaftliches Eingebunden Sein dazu geführt haben, dass auf der einen Seite eine Delegation an das Spezialistentum existiert und dominiert und auf der

30 Vgl. G. Wenzel, Das diakonische Engagement der Hugenotten in Berlin.

31 Siehe ebd.

32 Zitiert nach W. Hippel, Armut, Unterschichten und Randgruppen in der frühen Neuzeit, S. 59.

anderen Seite viele Menschen heute die Glaubwürdigkeit und Relevanz kirchengemeindlicher Existenz für ihr persönliches Leben einklagen, weil sie die soziale Dimension vermissen wie zugleich nach der spezifischen Spiritualität derselben fragen. Sicherlich kann die Lösung nicht der »Rückzug ins Stammesleben« (Richard Sennet) bedeuten, aber diakonische Gestaltung und sozialethische Verantwortung in der Gemeinde wie auch außerhalb derselben wird gefragt sein, bei ihren jeweiligen Optionen die Face-To-Face-Beziehung so wie Würde und Persönlichkeit der Betroffenen nicht aus den Augen zu verlieren. Wer für die Notleidenden und Armen sprechen und handeln will, muss sie kennen. Wer Ausschließung gesellschaftlich verhindern will, der muss sich der Konfrontation und Begegnung mit Betroffenen vor Ort stellen.

2. Diakonische Praxis im französischen Protestantismus von der Reformation bis 1685

2.1 Methodische Vorüberlegungen und Phaseneinteilung

Keine Geschichte fängt bei null an oder fällt vom Himmel. Das gilt auch für die Geschichte des diakonischen Engagements innerhalb des franz. Protestantismus. Diakonie als Christuszeugnis verstanden, trägt zwar per definitionem immer einen transzendenten Impetus in sich und mag gelegentlich sogar einen die unmittelbare Wirklichkeit transzendierenden Impuls von sich geben. Aber gerade wenn Diakonie nicht zu einer Ideologie – gleich welcher Art – verkommen möchte und ebensowenig in erstarrter Gegenwart verharren will, ist es ratsam, einen Blick in ihre geschichtliche Wirklichkeit zu werfen. Das ermöglicht nicht nur, ihren strukturell und zeitgeschichtlich bedingten Rahmen offen zu legen und eingedenk dessen dadurch Gegenwart vielleicht konstruktiv mitzugestalten, sondern auch, in den Spiegel dessen zu schauen, was F. Braudel als die »longue durée«³³ der geschichtlichen Zeit bezeichnet hat, wo der Mensch sich in längerfristigen Bedingtheiten und seinem Herkommen wahrnehmen kann. Erstaunen, Erschrecken, Entdecken oder einfach Verstehen mag sich dann als Folge dieses geschichtlichen Blicks einstellen. Es geht um die Frage nach dem diakonischen Selbstverständnis der Hugenotten in Frankreich, nach ihrem Verhalten und Denken im diakonischen Bereich und nach dessen gesellschafts-politischen Bedingungen.

Das Jahr 1685 ist nicht nur für den franz. Protestantismus als solchem, sondern auch auf dessen diakonisches Engagement bezogen, historisch sehr bedeutsam, da durch die Rücknahme des Ediktes von Nantes der Protestantismus in Frankreich für nicht existent erklärt und endgültig die massenweise Flucht der franz. Protestanten bewirkt wurde³⁴ und durch das Edikt von Potsdam desselben

33 Siehe z. B. in: F. Braudel, *La Méditerranée*; vgl. dazu auch die Erläuterungen bei G. G. Iggers, *Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert*, S. 41 – 50, bes. S. 46.

34 Franz.-prot. Flüchtlinge gab es bereits ab dem 16. Jh. in europäischen und deutschen Städten. Eine besondere Bedeutung unter diesen frühen Exilgemeinden hatte die Frankfurter Ge-

Jahres ein Teil der dann ca. 150.000 bis 200.000 insgesamt geflüchteten franz. Protestanten auch in Brandenburg-Preußen Aufnahme gefunden hatte.

Die Geschichte für den Bereich der Diakonie vor 1685 zu erheben und darzustellen, wirft einige Probleme auf. Wie bereits erwähnt, gibt es für den gesamten Zeitraum von der Entstehung des franz. Protestantismus bis zum Jahr 1685 bislang keine geschlossene Darstellung über seine Diakoniegeschichte. In größeren- oder Gesamtdarstellungen dieser Periode wird franz.-prot. Diakonie und Armenfürsorge sowohl von katholischen als auch von protestantischen Autoren entweder in wenigen Zeilen oder auf wenigen Seiten abgehandelt³⁵ oder sogar völlig ignoriert³⁶. Das wird von manchen Forschern gelegentlich auch beklagt, aber nicht weiter ergründet.³⁷

meinde erhalten. An dieser Stelle sei nur verwiesen auf M. Magdelaine (dies., Drehscheibe des Refuge, S. 26–37). Ausführlicher werden diese Gemeinden in Kapitel 5 der Arbeit behandelt. Der massenweise Auswanderungsstrom setzte in den achtziger Jahren – spätestens 1685 – bereits vor dem Rücknahmeeidikt vom 8. Oktober 1685 und dem Potsdamer Aufnahmeedikt vom 29. Oktober ein. Das lässt sich z. B. der Arbeit von C. Holtz über die franz.-prot. Armenunterstützungen in Genf (1684–1686) entnehmen (vgl. dies., *La Bourse française de Genève*, S. 448 f.)

35 Vgl. z. B. S. Mours, *Le Protestantisme en France au XVI^e siècle*, Bd. 1, S. 30–31; J. Estèbe (identisch mit J. Garrisson-Estèbe bzw. J. Garrisson), *Vers une autre religion*, S. 105–107; E. Labrousse, *Calvinism in France, 1598–1685*, S. 290/291; J. Garrisson-Estèbe, *L'Homme protestant*, S. 185–188; dies., *protestants du midi*, S. 255–262. In dem 246 Seiten umfassenden Buch von M.-E. Richard, mit dem beansprucht wird, den Alltag der französischen Protestanten in der Zeit von 1598 bis 1789 zu beschreiben, sind dem Thema Armenfürsorge bzw. Diakonie nur 1½ Seiten gewidmet (vgl. ders., *La vie des protestants français*, S. 22 f.). Die Erstauflage von 1966 war noch unter dem Titel »La vie quotidienne des protestants français« (»das Alltagsleben der Protestanten...« erschienen (vgl. ders., *La vie quotidienne des protestants français*) und wurde bezeichnenderweise später abgeändert. Die Titelveränderung in: »Das Leben der französischen Protestanten...« scheint vom Unbehagen zu zeugen, das der Autor oder Herausgeber wohl selbst gespürt haben muss, als er die Diskrepanz zwischen Inhalt und Buchtitel wahrnahm.

36 So z. B. bei D. Ligou, *Le protestantisme en France de 1598 à 1715*. In einem Beitrag von M. Prestwich über den Einfluss Calvins auf den franz. Protestantismus und die Kirchenordnung bzw. Einführung der *Consistoires* in Frankreich, ist kein Wort über die *Diacres* oder deren Aufgabenfelder zu finden, obwohl sie neben den Ältesten und den Pastoren Mitglieder der *Consistoires* waren (vgl. dies., *Calvinism in France, 1555–1629*, S. 71–107). Wie soll man aber die Entwicklung hin zu einer Verbreitung der *Consistoires* in Frankreich verstehen, wenn gar nicht klar ist oder zumindest nicht erläutert wird, was sie inhaltlich, abgesehen von einer äußeren Durchsetzung der Akzeptanz, Macht und Einflussnahme des Calvinismus, eigentlich bedeuteten? Als Erklärung, warum sich gerade diese Kirchengestalt durchgesetzt hat, reicht m. E. jedenfalls der alleinige Verweis auf die Bedeutung der städtisch-bürgerlichen Trägerschaft bzw. Elite (vgl. dies., a.a.O., S. 80) nicht aus. In der aus katholischer Perspektive geschriebenen »Geschichte kirchlicher Armenpflege« von G. Ratzinger aus dem Jahre 1884 werden im Kapitel über Frankreich Protestanten mit keinem Wort erwähnt (vgl. ebd., S. 486–496), als ob der Protestantismus in Frankreich und seine »Armenpflege« niemals existiert hätten. Das Beispiel steht für die stark konfessionalistisch geprägte Kirchengeschichtsschreibung des 19. Jh., die sehr von gegenseitigen unterschwelligem oder offenen Attacken und Ignoranz geprägt war. Aber auch in zeitgenössischer Literatur lassen sich noch

Dieses Manko ist m. E. zum einen durch die schwierige Quellenlage³⁸ und zum

Spuren von solcher Ignoranz oder Nichtbeachtung finden: Zwar ist im Rahmen des Gedenkjahres 1985, in dem an vielen Orten und bei vielen Gelegenheiten die Rücknahme des Ediktes von Nantes (1685) und das damit verbundene Leid und die Flucht der Hugenotten erinnert wurde, eine stattliche Anzahl historischer Literatur erschienen, die von Ökumene- und Toleranzbewusstsein zeugt (vgl. J. Baubérot, *Le tricentenaire de la révocation*, S. 178 – 202). Jedoch verfasste der katholische Historiker Jean Quéniart, der 1985 mit seinem Beitrag »La révocation de L'Édit de Nantes« diese Grundoptionen vertritt (vgl. dazu auch J. Baubérot, a.a.O., S. 187 f.), erst wenige Jahre zuvor eine Monographie mit dem Titel: »Les hommes, l'Église et dieu dans la France du XVIIIe siècle«, in dem alle Aussagen über die kirchliche Lehre und Existenz im Zusammenhang mit dem Thema »Reichtum und Armut« nur auf die katholische Kirche bezogen werden und der Begriff »Kirche« allein für die damalige katholische Kirche okkupiert wird (vgl. ebd., S. 162 – 167). Vielleicht hat das Jahr 1985 Anlass zu einer Wende im historischen Bewusstsein gegeben. Grundsätzlich trifft die Beobachtung von M. Christstadler die Situation, wenn sie bemerkt: »Teils als Folge des Modernisierungsschubs der französischen Gesellschaft, teils als Ausdruck der Suche nach den Wurzeln der nationalen Identität, macht sich in den letzten Jahren in Frankreich ein wachsendes Interesse für Wesen und Geschichte des Protestantismus bemerkbar.« (dies., *Zwischen Anpassung und Abgrenzung. Der französische Protestantismus*, S. 571). Leider wird der Begriff »Kirche« aber auch in neuerer französischer »Profangeschichtsschreibung« nach wie vor oft allein auf die katholische Kirche bezogen, so z. B. in Albert Sobouls Werk über »Die Große Französische Revolution« (vgl. ebd., S. 15 – 19, bes. 19). Man wird diesen Umstand nicht darauf zurückführen können, dass der franz. Protestantismus im 18. Jh. offiziell nicht existierte. Es kann als unbestritten gelten, dass sich zahlreiche Protestanten aktiv am Revolutionsgeschehen beteiligten und in der Nationalversammlung engagierten, auch wenn der Protestantismus in seiner Gesamtheit betrachtet politisch gespalten war und weder die Avantgarde dieser Bewegung gebildet hatte noch durchweg aus revolutionstreuen Opportunisten bestand (vgl. hierzu folgende Literatur: A. Encrevé, *La révolution Française*, S. 9 – 11; B. C. Poland; *French Protestantism and the French Revolution; Les Protestants et la Révolution Française*, BSHPF 135, (Themenheft) 1989). So ist A. Sobouls Außerachtlassung des Protestantismus vielmehr darauf zurückzuführen, dass auch im 20. Jh. der Protestantismus bzw. die Reformierte Kirche im Bewusstsein der Bevölkerung in Frankreich – offensichtlich auch unter einigen Historikern – nicht als »Kirche« wahrgenommen wird, sondern immer noch als »Sekte«.

37 Vgl. z. B. H. Ochsnein, *Die diakonische Tätigkeit der protestantischen Kirchen in Frankreich*, S. 63 und J. Imbert, *L'hospitalisation des protestants*, S. 173.

38 Darauf machte 1906 bereits E. Brunet aufmerksam, indem er auf die Zerstörung zahlreicher Akten im Zuge der Rücknahme des Ediktes von Nantes verwies (vgl. ders., *La charité paroissiale à Paris*, S. 16). Hierbei ist aber nicht so sehr an die Vernichtung durch Kirchenzerstörungen zu denken, sondern an die Beschlagnahmung von protestantischen Kirchenakten durch die Behörden und die Nichtherausgabe oder gar Zerstörung bestimmter Akten seitens der Protestanten, um eine Güterbeschlagnahmung oder Bemächtigung dieser Akten, die alle möglichen Informationen über das protestantische Kirchenleben und den Familienstand geboten hatten, zu verhindern. Mit der Herausgabe, die bereits vor der eigentlichen Rücknahme des Ediktes von Nantes befohlen und eingefordert wurde, wären jedenfalls nicht nur die Güter verloren gewesen, sondern auch die Anonymität der betroffenen Menschen preisgegeben worden. Es wäre ein Leichtes gewesen, die namentlich aufgeführten Protestanten aufzuspüren und zur Abschwörung ihres Glaubens zu zwingen, sie zu »rekatholisieren«, gegebenenfalls des Ungehorsams gegenüber dem Gesetz zu bezichtigen oder sie zu schikanieren. Eine Nicht-Herausgabe bedeutete Schutz für sie, wenn sie auch zukünftig selbst bei offiziellem Verbot des Protestantismus im Untergrund weiter existieren

ändern durch den Charakter und die prägenden Umstände des diakonischen Engagements dieser Zeit selbst zu erklären. Es spielte sich oftmals im Untergrund oder in einem sehr beschränkten legalen Raum ab.³⁹ Hinzu kommt, dass die politischen Auseinandersetzungen und Machtkonflikte zwischen den drei Größen »Staat« bzw. Königtum, Protestantismus und Katholizismus das 16. und 17. Jh. in Frankreich besonders prägten und bis heute folglich auch in der französischen Kirchengeschichtsschreibung über diese Epoche thematisch im Vordergrund gestanden haben.⁴⁰ Es verwundert deshalb nicht, dass eine Reihe

wollten. Dass diese Zusammenhänge und Befürchtungen tatsächlich existiert haben müssen, zeigt sich daran, dass Fälle der Verweigerung solcher Aktenherausgabe durchaus vorgekommen sind. So wurde z. B. im Oktober 1684 die protestantische Kirche von Mazamet (Südfrankreich) auf Anweisung des Intendanten geschlossen, weil das *Consistoire* ihm angeblich keine exakten Armenrechnungsbücher geliefert habe (vgl. Quellentext in: Bull SHPF (28) 1879, S. 541). Ein weiteres Beispiel: Als der Intendant von Rouen im Dezember 1684 die Akten über Legate und alle Akten und Listen diakonischer Institutionen, incl. Armenrechnungen etc., vom *Consistoire* dieser Stadt einfordert, wird ihm gegenüber behauptet, man würde die Kranken und Armen allein mit dem Geld der Kollekte unterstützen (vgl. vgl. Quellentext in: Bull SHPF (28) 1879, S. 541/542) Aus einer anderen Quelle geht jedoch hervor, dass auch andere Finanzierungs- und Versorgungswege in dieser Gemeinde existiert haben müssen. So gab es z. B. eine Schenkung für die Armen der franz.-reformierten Gemeinde in der Höhe von 2000 livres, die bei einem Pfarrer der Gemeinde aufbewahrt wurde und später schließlich von den Behörden entdeckt wurde (vgl. den Quellentext in: Bull SHPF (72) 1923, S. 25). Da es um die Konfiszierung sämtlichen Kirchenbesitzes ging, waren Armenrechnungen, Einnahmen von Geldern für die Armen durch Legate, Schenkungen und Kollekten etc. und etwaige Akten von Hospitaldirektionen etc., aber auch Protokollbücher der *Consistoires* hiervon besonders betroffen – also gerade die für das Thema bedeutsamen Akten. So muss S. Mours z. B. für die Stadt Montélimar (Drôme) mit Bedauern feststellen, dass kein einziges Armenrechnungsbuch der dortigen protestantischen Kirche aus der Zeit vor 1685 überliefert ist (vgl. S. Mours, *L'Église Réformée à Montélimar*, S. 83). Ein anderes Problem bezüglich der Quellenlage ist, dass der in den »Archives Nationales« (AN) von Paris zentral gelagerte, oft erwähnte oder zitierte, den Protestantismus betreffende Quellenbestand bei weitem nicht so ertragreich und vollständig ist, wie man sich wünschen würde, auch wenn seine Ergiebigkeit oft gerühmt wird. Sie scheint aber ganz vom zu bearbeitenden Thema abzuhängen. Dort gelagerte Archivmaterialien erwiesen sich nur bedingt als nützlich oder aussagekräftig, was das diakonische Engagement der franz. Protestanten angeht. In jedem Fall ist man auf Ergänzung durch andere lokale, staatliche oder kirchliche Archive und Bibliotheken angewiesen, will man nicht voreiligen Aussagen verfallen und will man überhaupt zu irgendwelchen Aussagen gelangen. Nicht umsonst zog E. Brunet es vor, eine Arbeit über die katholische gemeindliche Caritas zu schreiben, statt über die protestantische, da das Quellenstudium zu zeitaufwendig gewesen wäre, wie er selbst eingestand (ders., a.a.O., S. 16).

39 So erfasste bereits E. Brunet das Problem ganz richtig, wenn er als Begründung für die Schwierigkeit der Erforschung des Themas anmerkte: »Il faut noter que les Huguenots se sont cachés eux-mêmes le plus possible pour échapper aux dénonciations grâce auxquelles leurs oeuvres étaient détruites.« (»Es ist festzuhalten, dass die Hugenotten sich selbst soweit wie möglich versteckt hielten, um sich vor Denuntiationen zu schützen, durch welche ihre (Liebes-)Werke zerstört wurden.«; ders., a.a.O., S. 17).

40 Vgl. J. Baubérot, *Le tricentenaire de la révocation*, S. 179–202. In diesem Beitrag handelt es sich um eine Art historiographische Synopsis der im Jahr 1985 (300. Gedenkjahr der Hu-

wichtiger Beiträge zur Diakonie der franz. Protestanten dieser Zeit nicht aus Frankreich selbst stammt, sondern im Ausland erschienen ist.⁴¹

Wir sind also auf die wenigen Spezial- und Lokalstudien und auf teils spärliche, teils verstreute Archivmaterialien⁴², die für die Bearbeitung des Themas in Frage kommen, angewiesen. Das Bild, das sich daraus ergibt, kann trotz einiger deutlicher Tendenzen nur ein provisorisches sein. Mit dieser Aufgabe und diesem Anspruch, das diakonische Engagement der Hugenotten in Frankreich von der Reformation bis 1685 darzustellen, verbinden sich methodische Probleme. Sie betreffen zunächst den geographischen Raum. Theoretisch müsste das gesamte Frankreich des *Ancien Régime* hier in Betracht kommen. Denn hugenottische Gemeinden gab es in ganz Frankreich, wenn sie auch in den einen Regionen stärker vertreten waren als in anderen. Auch die Herkunftsorte der später geflüchteten und im Refuge ansässig gewordenen Hugenotten weisen darauf, dass sie aus allen Landesteilen Frankreichs kamen. Nach E. Birnstiel / A. Reinke ergibt eine Analyse der Berliner Kolonieliste⁴³ von 1700, dass auf ganz Brandenburg bezogen die Herkunftsgebiete der mittleren und nördlichen gegenüber den südlichen Landesteilen Frankreichs zunächst überwogen hatten, bevor es dann in den Jahren von 1701 bis 1704 im Zuge weiterer Auswanderungswellen zu einem in etwa ausgeglichenen Verhältnis kam.⁴⁴ Für Berlin selbst lässt sich einer Tabelle, die J. Wilke auf Grundlage derselben erwähnten Kolonieliste erstellt hat, entnehmen, dass das Ungleichgewicht dort bereits 1700 nicht so stark ausgeprägt war wie in Gesamtbrandenburg.⁴⁵ Erwähnenswert ist, dass

genottenverfolgung) erschienenen geschichtlichen Beiträge zur Rücknahme des Ediktes von Nantes.

41 Unter anderen sind hier folgende Beiträge zu nennen: H. Ochsenbein, Die diakonische Tätigkeit der protestantischen Kirche in Frankreich, S. 61–99 bzw. 70; W. Bernoulli, Das Diakonenamt bei den Hugenotten; ders., Von der Reformierten Diakonie, S. 202. ff., W. J. Pugh, Testamentary Charity in Seventeenth-Century Lyon and Nîmes, S. 479–504; dies., Social Welfare and the Edict of Nantes, S. 349–376; M. Dinges, Huguenot poor relief and health care in the sixteenth and seventeenth centuries, S. 157–174.

42 Außer den »Archives Nationales« in Paris, wurden hauptsächlich folgende Archive konsultiert: »Archives départementales de l'Hérault« (Montpellier); »Archives départementales du Gard« (Nîmes); Bibliothèque et archives de l'Église Réformée de Nîmes; Archives du Musée du Désert (Anduze in den Cevennen) Archives départementales de Strasbourg; Bibliothèque de la Société de l'Histoire du Protestantisme Français (Paris).

43 Die Listen dienten einer genauen Übersicht des Staates über den Bestand der in Brandenburg-Preußen von franz. Protestanten gegründeten bzw. bewohnten Kolonien auf dem Lande und in den Städten. Inhaltlich werden diese Listen, die sich heute – mit einigen Lücken – im Geheimen Staatsarchiv Berlin befinden (GSTA: II. HA Rep. 122, 45–49) von E. Birnstiel / A. Reinke, wie folgt beschrieben: »Jeweils gegen Ende des Kalenderjahres wurden Namenslisten aller in Hugenottenkolonien lebenden Réfugiés angefertigt, in denen jeder einzelne Hausstand mit Angaben des Herkunftsortes und des Berufes des Familienvorstandes notiert ist.« (dies., a.a.O., S. 142, Anm. 32).

44 Vgl. E. Birnstiel / A. Reinke, Hugenotten in Berlin, S. 52 f.

45 Vgl. J. Wilke, Die Französische Kolonie, S. 364.

sich die Gruppe der Metzger Flüchtlinge, die insgesamt ca. 1600 ausmachten⁴⁶, zu mehr als drei Vierteln in Berlin ansiedelte und diese Kolonie bzw. Gemeinde entsprechend dominierte⁴⁷. Es liegt vor diesem Hintergrund nahe, unter anderem auch die Stadt Metz in Augenschein zu nehmen. Ansonsten werden einzelne Städte oder Gebiete in der Darstellung berücksichtigt werden, in denen die Protestanten wie in Metz numerisch besonders stark vertreten waren (z. B. auch das Languedoc, Dauphiné oder Sedan)⁴⁸ oder in Frankreich besonders bekannt waren für ihre Aktivitäten im Bereich von Diakonie und Armenfürsorge (z. B. Paris und Nîmes).

Darüber hinaus wird auch die unterschiedliche Situation der Hugenotten in den Städten berücksichtigt, in denen sie entweder eine Mehrheit oder eine Minderheit bildeten. So lieferte der äußere Rahmen einer relativ autonomen und von Hugenotten majorisierten Stadt wie Nîmes oder La Rochelle andere Bedingungen für protestantisch-diakonische Arbeit als der einer Stadt wie Lyon oder Paris, in denen die Hugenotten eine Minderheit darstellten. Überhaupt werden Lyon und Nîmes bei der Darstellung im Mittelpunkt stehen, nicht nur, weil sie auf unser Thema bezogen am besten erforscht sind, sondern auch weil es sich bei beiden Städten um aufstrebende Großstädte handelte, die vor allem durch die Textilindustrie – speziell die Seidenindustrie geprägt⁴⁹ und von damit verbundenen Krisen gezeichnet waren⁵⁰. Diese Produktionszweige sollten später auch in Berlin einen Aufschwung erleben und begegnen uns auch dort im Zusammenhang mit der Armutsfrage und dem diakonischen Engagement der franz. Protestanten.

In bestimmten Städten, wo die Machtverhältnisse in etwa ausgeglichen waren, gab es vorübergehend hier und dort auch eine fruchtbare Kooperation zwischen protestantischer und katholischer Konfession,⁵¹ die auch das Gebiet der Armenversorgung tangierte, z. B. zeitweise in Vitré (Bretagne) und Lyon (siehe Kapitel 2.3.7). Auch wenn diese Beispiele (zumeist städtischer Armenversorgung) die Ausnahme bildeten und nicht die typische Form franz.-prot. Diakonie darstellten, müssen sie berücksichtigt werden, um eingleisige Darstellungen zu vermeiden. Wir sehen, dass neben der nationalen die lokale Ebene eine ernstzunehmende Rolle spielt.

46 Vgl. E. Birnstiel / A. Reinke, a.a.O., S. 53.

47 Nach der Zählung J. Wilkes sind es genau 1241 (ebd.).

48 Vgl. dazu die Tabelle bei J. Wilke (ebd.).

49 Vgl. W. C. Scoville, *Persecution of Huguenots*, bes. S. 210–219 u. 434–447;

50 Vgl. W. J. Pugh, *Social Welfare and the Edict of Nantes*, S. 347.

51 Vgl. hierzu neuerdings O. Christin, *La coexistence confessionnelle*, S. 483–504.

Damit ist nun etwas zur Differenzierung und Auswahl der geographischen Orte gesagt, die zu Aussagen über Charakteristika und Tendenzen herangezogen werden können, soweit es das Quellen- und Literaturstudium⁵² erlaubt.

Die vorliegende Darstellung fängt nicht bei Luther an, sondern bei der Gründung der franz.-prot. Kirche, genauer den *Églises Réformées de France* (»Reformierten Kirchen Frankreichs«)⁵³ und ihren Vorläufern. Die Formen der diakonischen Intervention von der Zeit der Mitte des 16. Jh. bis 1685 sind im franz. Protestantismus relativ konstant geblieben,⁵⁴ wie überhaupt die gesellschaftliche Wahrnehmung und Wertung von Armut in Europa (spätestens) vom 16. Jh. an bis in die Zeit des 17. und 18. Jh. hinein ähnliche Züge trug⁵⁵.

Mit der Geburtsstunde des franz. Protestantismus selbst sind die diakonischen Rahmenbedingungen gesteckt worden, die für lange Zeit konstitutiv und prägend sein sollten. Das gilt in doppelter Hinsicht, und zwar einmal nach innen durch die explizite Festlegung eines kirchlichen Laienamtes, nämlich dem der

52 Über die Frage der zur Verfügung stehenden Archivmaterialien und der methodischen Vorgehensweise bei ihrer Auswertung finden sich Hinweise im weiteren Text bzw. in den jeweiligen Fußnoten.

53 So die Selbstbezeichnung der protestantischen Kirche Frankreichs. Mit Recht weist die Historikerin E. Labrousse darauf hin, dass die Verwendung des Plurals signifikant ist (vgl. E. Labrousse, *Calvinism in France, 1598–1685*, S. 285, Anm. 2). Es macht das föderative Element deutlich, wobei die franz.-ref. Kirchen nicht als kongregationalistische Kirchen einzuordnen sind, sondern spätestens ab der Festlegung der »*Discipline ecclésiastique*« (franz.-ref. Kirchenordnung) von 1559 über eine presbyterial-synodale Ordnung in Reinkultur verfügen und danach verfahren.

54 Vgl. die vorliegende Darstellung der diakonischen Praxis des franz. Protestantismus von der Reformation bis 1685.

55 Vgl. hierzu: W. Fischer, *Armut in der Geschichte*, bes. S. 34; J.– P. Gutton, *La société et les pauvres*, S. 158 f.; V. Hunnecke, *Überlegungen zur Geschichte der Armut*, S. 496. Zu dieser Wahrnehmung und Wertung von Armut gehörte vor allem die Distinktion von »würdigen« und »unwürdigen« Armen. Die Armut der »unwürdigen« arbeitsfähigen, aber dennoch bettelnden und hilfesusuchenden, Armen wurde moralisch erklärt und bewertet. Gesellschaftliche oder wirtschaftliche Bedingungen waren kaum im Bewusstsein. Nach V. Hunnecke wurde die »arbeitende Armut« erst im 18. Jh. entdeckt (vgl. ders., a.a.O., S. 509 f.). Für die Hospitäler gilt auf unseren Untersuchungszeitraum bezogen: Die allgemeine Entwicklung der Hospitäler in Frankreich in der Zeit von 1500–1789 – d. h. Veränderung ihrer Struktur, Funktion etc. – ging sehr langsam vonstatten. In den einzelnen Bereichen des Hospitalwesens verliefen Einbrüche, Fort- und Rückentwicklungen zudem nicht streng synchron, so dass der international bekannte Institutionsgeschichtler J. Imbert sich gezwungen sieht, bei der Darstellung des Hospitalwesens vor 1789 themen- bzw. bereichsorientiert vorzugehen, statt in fest abgeschlossene Phasen zu unterteilen und die Unterthemen entsprechend diesen Phasen zu behandeln (vgl. J. Imbert, *Le droit hospitalier de l'Ancien Régime*, S. 6). Zur komplexen Geschichte der Hospitalentwicklung jener Epoche sowie ihrer politischen Optionen (Sozialdisziplinierung, »Kirchenzucht« etc.) vgl. auch: Hickey, Daniel: *Local Hospitals in Ancien Régime France: Rationalization, Resistance, Renewal 1530–1789* (McGill / Queen's Hannah Institute studies in the history of medicine, health and society 5), Quebec 1997.

Diacres (»Diakone«) im franz.-ref. Glaubensbekenntnis (*Confession de foi*⁵⁶) (Art. 29)⁵⁷ und in der Kirchenordnung (*Discipline ecclésiastique*, dort Kap. III, Art. 1 – 10)⁵⁸, die neben den *Anciens* (»Älteste«) bzw. *Surveillans* (»Aufseher«)⁵⁹ und *Ministres* (»Diener«) bzw. *pasteurs* (»Pastoren«)⁶⁰ die Gemeindeleitung inne hatten⁶¹, was in die Praxis umgesetzt auch als ziemlich einzigartig in der Tradition der Reformierten Kirchen dasteht⁶². Des Weiteren wird aber mit dieser

56 Einen allgemeinen Überblick über die »*Confession de foi*«, das franz.-ref. Glaubensbekenntnis, bietet P. Jacobs (vgl. ders., Das Hugenottische Bekenntnis, S. 203 – 208); ausführlicher: H. Jahr, Überlieferungsgeschichte der Confession de foi; R. Mehl, Explication de la confession de foi; J. Pannier, Les origines de la confession de foi.

57 In Artikel 29 heißt es: »*Quant est de la vraie Église, nous croyons qu'elle doit être gouvernée selon la police que notre Seigneur Jésus a établie... c'est qu'il y ait des pasteurs, des Surveillans et Diacres, afin que la pureté de doctrine ait son cours, que les vices soient corrigés et réprimés, et que les pauvres et tous autres affligés soient secourus en leurs nécessités, et que les assemblées se fassent au nom de Dieu, èsquelles grands et petits soient édifiés.*« (»Was die wahre Kirche anbelangt, so glauben wir, dass sie nach der Ordnung regiert werden müsse, die unser Herr Jesus festgesetzt hat...[An dieser Stelle folgen Bibelstellen] ,das heißt dass es Pastoren, Älteste und Diakone geben soll, damit die Reinheit der Lehre seinen Fortgang hat, damit die Laster korrigiert und eingeschränkt/unterdrückt werden und damit den Armen und all den anderen Angefochtenen in ihren Nöten geholfen wird und damit die Versammlungen im Namen Gottes gehalten werden zur Erbauung der Großen und Kleinen«; Confession de foi, Art. 29, zitiert nach O. Fatio (Hg.): Confessions et catéchismes, S. 124).

58 Zum Textinhalt vgl. E. Mengin, Das Recht der französisch-reformierten Kirche.

59 Die *Anciens* werden gelegentlich auch »*Surveillans*« genannt, was ihre Aufsichts- und Kirchenzuchtfunktion betont. Zum Zwecke der Aufsicht und Disziplinierung stand jeder, der in dieses Amt gewählt wurde, einem bestimmten *quartier* (»Viertel«) vor, für das er Verantwortung trug und in dem er Besuche durchführte.

60 Die beiden Begriffe werden in der *Discipline ecclésiastique* und andernorts wechselweise gebraucht.

61 Im Blick auf Rolle und Bedeutung der Diakone in der Reformierten Kirche stellt W. Bernoulli fest: »Vollen Anteil an der Leitung der Gemeinde und an der Übung der Kirchenzucht haben die Diakone nur bei den Hugenotten« (ders., Von der Reformierten Diakonie, S. 239).

62 Diese Tatsache ist immer noch kaum bekannt, was nicht zuletzt ein schlechtes Licht auf den Stand ökumenischer Forschung wirft. Leider unterlässt es auch der in der Ökumene stark engagierte und in der Schweiz lehrende Kirchenhistoriker G. Hammann in seinem erst 1993 erschienenen Buch, das ausschließlich über das Amt der Diakone handelt, über den Teller- rand der protestantisch majorisierten Länder hinauszuschauen. Negativ resümiert er, dass es auch der protestantischen Reformation nicht gelungen sei, das Amt des Diakons im Sinne eines kirchlichen Amtes wieder einzuführen (ders., L'amour retrouvé, S. 269). Die von Calvin selbst inspirierte Kirchenordnung der franz. Protestanten von 1559 und ihre praktische Umsetzung sprechen gegen ein solch verallgemeinerndes Resümee. Hier rächt sich, dass der Blick G. Hammanns stark auf die großen Gestalten wie Luther, Zwingli, Bucer und Calvin und ihre Ideen fixiert ist (vgl. ebd., S. 173 – 269) und – ebenso wie andere Geschichtsschreibung auch – prot. Existenz in Frankreich geflissentlich ignoriert. Lediglich als Flüchtlingsgemeinden im Ausland geraten die franz.-ref. Kirchen in sein Blickfeld und werden von ihm in Bezug auf das Diakonenamt in nur zwei Zeilen positiv gewürdigt (vgl. a.a.O., S. 266 u. 268). Von G. Hammann sicherlich so nicht beabsichtigt, ergibt sich dadurch eine frappierende Übereinstimmung mit manchen französischen Autoren katholischer Provenienz in der Ignoranz dieses franz.-prot. Phänomens in der Geschichte der Armen-

Geburtsstunde nach außen betrachtet zugleich die feste Etablierung einer Kirche im Untergrund inauguriert, die auch in späteren Zeiten und unterschiedlichen Räumen in Frankreich wie ein »Staat im Staate«⁶³ funktionierte. Die Struktur eines Mikrokosmos, in dem der franz. Protestantismus sich bewegt hatte, setzte sich auch im Refuge, wie etwa in Berlin-Brandenburg – freilich unter anderen Bedingungen – fort. Die Hugenotten fungierten dort nun nicht mehr als »negative« Minderheit« wie noch in Frankreich, sondern als »positive« Minderheit«⁶⁴ und genossen die damit verbundenen Vorteile und Privilegien.

Diese spezifische Konstante oder auch Determinante des diakonischen Engagements der franz. Protestanten, die in der neuesten, besonders von E. Birnstiel vorangetriebenen Geschichtsforschung auch gerne unter neutralem Vorzeichen mit dem Begriff der »Diaspora« in Verbindung gebracht wird,⁶⁵ kann

fürsorge und des Diakonenamtes. Als Beispiel für Letztere sei hier verwiesen auf: P. Christophe, *Les pauvres et la pauvreté* (Bd. 2). Dieses Buch neueren Datums (1987), das in einer pädagogisch-historischen Reihe erschienen ist (Bibliothèque d'Histoire du Christianisme), die eine starke Verbreitung hat und als ökumenisch und sozial aufgeschlossen eingeordnet werden kann, stellt eine an Quellentexten orientierte Darstellung der Geschichte der Armut und christlich-sozialer Tätigkeit und Utopie vornehmlich in Frankreich dar. Da das ganze Werk stark bestimmt ist von einer plakativ anmutenden, kulturromantischen Gegenüberstellung von Kapitalismus auf der einen Seite und christlich-sozialer Tätigkeit und Ideen auf der anderen Seite, taucht dort franz. Protestantismus bzw. Calvinismus lediglich im Zusammenhang mit der Entwicklung des Kapitalismus auf. Hier wird jedoch im Rekurs auf die Arbeiten von A. Biéler und J. Delumeau die »kapitalistisch-kritische« Note des Calvinismus betont (vgl. ebd., S. 22–25). Das Interesse ist letztlich eine Gegnerschaft oder Feindschaft zum (franz.) Protestantismus zu überwinden und sich im Kampf gegen kapitalistische Tendenzen auf derselben Seite zu wissen. Diese verengte Perspektive, die den (franz.) Protestanten im gesamten Buch ohnehin nur vier Seiten einräumt, klammert jedoch das gesamte gemeindediakonische Wirken der franz. Protestanten aus. Gleichzeitig wird aber die Favorisierung der offenen Gemeindefürsorge unter dem Einfluss des Katholiken Vincent de Paul in Absetzung von der Politik der *grand renfermement* (»großen Einschließung«) der Armen in den *Hôpitaux Généraux* des 17. Jh. (zu den *Hôpitaux Généraux* siehe Kap. 2.4.7 der vorliegenden Arbeit) betont (ebd., S. 51 ff.). Diese Darstellung ergibt zwangsläufig ein verzerrtes Bild der Armenfürsorgegeschichte in Frankreich. Unter anderem durch diese Nichtbeachtung der franz.-prot. Gemeindefürsorge bedingt, erscheint Vincent de Paul wie der Retter der christlichen Nächstenliebe gegenüber einer rigiden Umgangsweise von Staat und wenigen katholischen Fanatikern, die die Einsperrungspraxis propagierten (vgl. ebd., S. 51). Dieses Bild stellt aber die Dinge geradezu auf den Kopf, wie wir in der folgenden Darstellung noch sehen werden. Zumindest sind die Zusammenhänge wesentlich komplizierter als wie hier dargestellt. Auf diese Weise wird jedenfalls auch auf diesem Gebiet die historische Nicht-Anerkennung und die (versuchte) Streichung protestantischer Existenz von der Landkarte Frankreichs in der Zeit des 16. bis zum 18. Jh. historiographisch im 20. Jh. nur noch einmal wiederholt.

63 Vgl. E. Labrousse, a.a.O., S. 285.

64 Diese Terminologie findet bei S. Jersch-Wenzel Anwendung (vgl. dies., Hugenotten, Juden und Böhmen, S. 113). Sie soll keine Qualifizierung der Minderheitengruppe selbst darstellen, sondern das ihr gegenüber praktizierte Verhalten kennzeichnen (vgl. ebd.).

65 Vgl. hierzu besonders E. Birnstiel (Hg.), *La Diaspora des Huguenots*. Er ist zugleich Initiator

und muss, ohne dadurch in Polemik oder konfessionalistischen Revanchismus zu verfallen, deutlich nachgezeichnet werden, da sie in ihrer Eigenart und in ihrer langfristig prägenden Wirkung nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Dies ist m. E. besonders deshalb hervorzuheben, weil bislang in internationalen und interkonfessionellen armen- oder diakoniegeschichtlichen Vergleichen katholisch oder protestantisch majorisierte Länder immer noch stark als konfessionelle Einheiten betrachtet werden. Zwar widmet man neuerdings der unterschiedlichen politischen, sozialen und historischen Gesamtsituation die gebührende Aufmerksamkeit, aber der jeweilige Minderheits- bzw. Mehrheitsstatus der verschiedenen Konfessionen wird zu wenig berücksichtigt und damit als prägender Faktor ignoriert.⁶⁶

der an der Universität von Toulouse angebotenen vergleichenden Diasporaforschung und Herausgeber der interdisziplinär orientierten Schriftenreihe »Diaspora«.

66 So etwa bei B. Pullan, *Catholics and the Poor*, S. 15–34. Zwar erwähnt er auf S. 20 die besondere Situation der französischen Protestanten und ihrer Armenfürsorge, aber geht dann anschließend nicht weiter darauf ein. Sein Anliegen ist es, Vergleiche zwischen dem katholischen Frankreich und dem protestantischen England vorzunehmen. Er arbeitet zunächst überzeugend heraus, dass sich die Unterschiede weitestgehend zu nivellieren scheinen, aber kommt nicht auf den Gedanken englischen und französischen Protestantismus gegenüberzustellen oder die diakonische Praxis franz. Protestanten und franz. Katholiken miteinander zu vergleichen. Bei seinem Versuch, dennoch etwas »spezifisch Katholisches« im Bereich der Armenfürsorge in Frankreich ausfindig zu machen, kommt er zu Ergebnissen, die er verallgemeinernd auf den europäischen Katholizismus bezieht, indem er am Schluss seiner Arbeit fragt, ob man die von ihm herausgearbeiteten Typisierungen auch im protestantischen Europa vorfinden könne (ebd. S. 34). Ohne es vielleicht zu wollen – immerhin äußert er auf S. 33 noch, dass die von ihm herausgearbeiteten Züge nicht zwangsläufig für jede katholische Gesellschaft jedweder Epoche Gültigkeitsanspruch hätten – und obwohl B. Pullan die sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Forschung durchaus für nötig zu halten scheint, weil sie konfessionalistisch geprägte falsche Alternativen, Bilder und Zuweisungen abgebaut hat (vgl. z. B. ebd. S. 32), unterlässt er hier jegliche soziologischen, politischen oder wie auch immer gearteten Differenzierungen und führt auf diese Art und Weise das alte Schema fort, statt seine Ergebnisse und dessen Schlussfolgerungen zunächst einfach auf die Situation des Katholizismus in Frankreich beschränkt sein zu lassen, für den sie aussagekräftig genug sind. Der Versuch, das »eigentlich Katholische« ausfindig machen zu wollen, ist legitim so lang er historisch an- und eingebunden bleibt, d. h. an Raum und Zeit gebunden. Eine Abstraktion von dem jeweils spezifisch historischen Umfeld, zu dem insbesondere auch der Mehrheits- bzw. Minderheitsstatus zu zählen ist, riskiert hingegen ein ebenso kühnes Unterfangen zu werden wie, wenn man Charakteristika und Verhaltensweisen der franz.-ref. Kirchen im Bereich der Diakonie allgemein auf die Reformierten Kirchen Europas jener Zeit beziehen wollte. Ein solcher Versuch zeugt eher von übermäßiger Identifikation, Rechtfertigungsdrang oder einem bestimmten ideologischen Interesse als von historischer Genauigkeit, die Bescheidenheit lehrt und die Frage nach unterschiedlichen menschlichen, gesellschaftlichen und kirchlichen Existenzbedingungen umso deutlicher stellt. Auch die in der historischen Fachwelt bislang überwiegend positiv bewertete Arbeit »Assistance, humanisme et hérésie: le cas de Lyon« (ursprünglich englisch erschienen: »Poor Relief, Humanism and Heresy: The Case of Lyon«) von N. Z. Davies weist bezüglich der Nicht-Berücksichtigung des Minderheitsstatus der Konfessionen ein Manko auf. Zu Beginn ihrer Untersuchung über die Stadt Lyon verweist sie darauf, dass vergleichende Studien der

Die Jahre von Anbeginn der Reformation in Frankreich bis 1685 lassen sich

Unterstützungsinstitutionen in *katholischen und protestantischen Ländern* auffallende Ähnlichkeiten zu Tage gefördert hätten (vgl. dies., a.a.O., S. 763). Das kann in der Tat kaum bestritten werden. Aber auch in dieser Mitteilung werden Nationen mit Konfessionen identifiziert, ohne die jeweiligen Situationen zu differenzieren. Die summarische Betrachtungsweise rührt gewiss daher, dass N. Z. Davies' Blick ausschließlich auf städtische und staatliche Armeninstitutionen gerichtet ist und ist insofern nachvollziehbar. Jedoch lässt sich fragen, ob hier nicht eine verengte Perspektive einer institutionsgeschichtlichen Betrachtung vorliegt, bedenkt man mit W. Fischer und anderen, dass die »private« Caritas (kirchliche eingeschlossen) des Mittelalters in der Neuzeit nicht bedeutungslos geworden ist, sondern lange Zeit in Form von Geldsammlungen und Armeninstitutionen neben der staatlichen und städtischen weiter existierte bzw. je nach nationalen und lokalen Gegebenheiten auch im protestantischen Nordwesteuropa sogar tragend war (vgl. W. Fischer, Armut in der Geschichte, S. 43 f.; W. K. Jordan, Philanthropy in England 1480 – 1660, S. 140, 240 f. u. 346). Es ist zwar verständlich, dass bei N. Z. Davies aufgrund einer methodischen Grundentscheidung »kirchliche« Einrichtungen mehr oder minder außer Acht bleiben. Es leuchtet auch ein, dass sich auf einer allgemein-vergleichenden Ebene, was die städtischen und staatlichen Einrichtungen verschiedener Länder angeht, die gleichen Charakteristika feststellen lassen. Aber die zuvor angesprochene mangelnde Situationsdifferenzierung der Konfessionen in den einzelnen Ländern offenbart sich auch als Problem in ihrer eigenen Untersuchung über die Armenfürsorge in Lyon. Auf S. 812 f. setzt sie insgeheim voraus, dass die Protestanten gleichberechtigt und offen in Lyon agieren konnten (vgl. dies., ebd.). Sie erklärt die Zurückhaltung der Protestanten, eine führende Rolle im »*Aumône-Générale*« (städtische Armeneinrichtung in Lyon) zu übernehmen, damit, dass sie andere Prioritäten gesetzt hätten. Dies war ihrer Meinung nach der »Aufbau eines neuen Jerusalems« – also die Umorganisation und der Aufbau der eigenen Kirche, dem auch die Predigten überwiegend gedient hätten (vgl. ebd.). Nur die gemäßigtere Gruppe der Protestanten hätte sich um Verbesserungen und Mitarbeit in dieser (städtischen) Institution bemüht. Diese Erklärung setzt aber voraus, dass Protestanten bei Wahrung oder offenem Bekennen ihrer eigenen Konfession im *Aumône-Générale* überhaupt eine führende Rolle hätten übernehmen können, wenn sie nur gewollt hätten. Mit anderen Worten, N. Z. Davies setzt für die erste Hälfte des 16. Jh. eine Situation ungefährdeter und offener Existenz von Protestanten in Frankreich und Lyon voraus. Diese hatte so aber gar nicht existiert. In derselben Zeit, in der in Lyon die Reformideen des Armenwesens in die Praxis umgesetzt wurden, setzte im Zuge der »Plakataffäre« auf nationaler Ebene ab 1534 eine »répression systématique« (J. Estèbe, Vers une autre religion, S. 52) gegen die Protestanten ein. In Lyon selbst wurde 1534 der Prediger Alexandre Canu verhaftet und nach Paris überstellt (vgl. H. Dubief / Poujol, Jacques (Hg.)), La France Protestante, S. 287). Auch für die Zeit nach dem eigentlichen Gründungsjahr der protestantischen Gemeinde in Lyon (1546) sind Verfolgung und Todesstrafen bekannt, z. B. 1551 und 1552 (vgl. ebd.). Zur selben Zeit, nämlich ab 1550, rufen die teils geflüchteten protestantischen Pastoren von Lyon verstärkt dazu auf, die Armenversorgung ihrer Gemeindemitglieder geheim und eigenständig zu organisieren (hierzu siehe: J. Crespin, Histoire des martyrs, fol. 205; vgl. auch N. Z. Davies, a. a. O., S. 813). Der eigentliche Grund dafür, dass einige Protestanten bei den Reformen des *Aumône-Generale* zwar mitarbeiteten, aber nicht die führende Rolle übernahmen, dürfte darum nicht in den von N. Z. Davies genannten vorgegebenen Prioritäten der Protestanten zu suchen sein, sondern in den realen Machtverhältnissen der Stadt Lyon in dieser Zeitspanne, die trotz eines gewissen aufgeschlossenen und »humanistischen« Klimas keine Stadt der Protestanten war. Allenfalls könnte man sagen, dass es gerade diese realen Machtverhältnisse waren, die die Protestanten zu diesen Prioritäten zwangen und damit auch zum Aufbau einer »geheimen«, autonomen Armenversorgung und diakonischen Organisation.

auf die diakonische Aktivität der Protestanten bezogen in mehrere unterschiedliche Phasen einteilen. Die 1960 von H. Ochsenbein gewählte Einteilung⁶⁷ erweist sich dabei aber als wenig brauchbar – nicht nur, weil sich sein Beitrag auf einen längeren Untersuchungszeitraum (bis hin zur Gegenwart) bezieht, sondern vor allem, weil seine Festlegung einer ersten Phase auf den Zeitraum von 1539 bis 1685 nicht der Komplexität und Realität der protestantischen Geschichte in Frankreich gerecht wird und damit auch nicht der Entwicklung auf diakonischem Gebiet. Diese Zeitspanne lässt sich eben nicht einfach einheitlich und durchgehend als »Verfolgungsgeschichte« erfassen, wie es bei H. Ochsenbein den Anschein hat.⁶⁸ Das 16. und 17. Jh. protestantisch-diakonischer Existenz in Frankreich ist von vielen politischen, religiösen und sozialen Veränderungen bestimmt und die Träger des diakonischen Engagements haben nicht immer nur aus der Defensive heraus oder im Untergrund gehandelt. Von solch einem summarischen, verklärenden Geschichtsbild haben sich franz.-prot. Forscher bereits vor 1960 selbstkritisch verabschiedet.⁶⁹

Unbefriedigend im Blick auf die Periodisierung ist auch die Darstellung der gemeindlichen franz.-ref. Armenfürsorge im 16. u. 17. Jh., wie sie der Historiker und Armutsforscher Martin Dinges in einem Essay aus dem Jahr 2002⁷⁰ liefert, weil auch er ähnlich wie H. Ochsenbein die Zeit bis 1685 offenbar als eine homogene Einheit begreift.⁷¹ Auch wenn der Beitrag sich vielleicht nur als ex-

67 Vgl. H. Ochsenbein, Die diakonische Tätigkeit der Protestantischen Kirchen in Frankreich, S. 62. Die dort von ihm vorgenommene Einteilung sieht wie folgt aus: 1. Von 1539 (Calvin in Straßburg) bis 1685; 2. 1685 bis 1787 (»Toleranzedikt«) ; 3. 1802 (»Konkordat«) bis 1905 (Trennung von Staat und Kirche) 4. Jetztzeit

68 Vgl. dazu ebd., S. 61/62.

69 Vgl. dazu besonders die Arbeiten von E. G. Léonard, Histoire générale du Protestantisme, Bd. 2, bes. S. 331; ders., Le protestantisme français au XVIIe siècle, S. 161 ff., bes. S. 173. Wenn auch heute sehr umstritten und so nicht mehr aufrecht zu erhalten (siehe weiter unten in der Arbeit), machte er innere Schwächen des franz. Protestantismus selbst mitverantwortlich für die Entwicklung, die 1685 zur Rücknahme des Edikts von Nantes geführt hatte. Es handelte sich um einen Versuch einer Geschichtsschreibung, in der die Auto-Fixierung und Reduktion auf die Opferperspektive überwunden werden sollte.

70 M. Dinges, Huguenot poor relief, S. 157–174.

71 Vgl. M. Dinges, ebd. Für diese unzulängliche Perspektive bzw. Darstellungsweise sei nur auf folgendes Beispiel verwiesen: Von Fallbeschreibungen in Nîmes im Jahr 1560 und Aubenas im Jahr 1570 ausgehend, wo in der franz.-ref. Armenfürsorge Unterschiede bei der Unterstützung im Blick auf die jeweilige Konfessionszugehörigkeit gemacht wurden, führt M. Dinges unmittelbar weiter aus: »This relationship between social welfare and confessional propaganda was still evident in the 1660s at Bordeaux« (ebd., S. 160). M. Dinges suggeriert hier eine Kontinuität, wo die Situationen und Machtverhältnisse jedoch völlig verschiedene waren und nicht zu vergleichen sind (vgl. laufender Text der vorliegenden Arbeit). Der Kontext, wo die machtlose protestantische Minderheit in Bordeaux vielleicht daran interessiert war, ihre Kranken- und Armenfürsorge als Instrument zur konfessionellen Abgrenzung und Identitätssicherung einzusetzen, ist ein gänzlich anderer als in Nîmes oder